

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN
SÜDTIROL



LAND
TIROL

zum Beispiel

Nr. 3/2022

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol

THEMENBEITRÄGE ZU

PRÄVENTION

■ ALLES PRÄVENTION, ODER WAS?

Definition, Abgrenzung und
Verständnis von Prävention

Seite 4

■ NATIONALISMUS UND SEIN GEGENMITTEL

Wie verbreitet ist Nationalismus unter Jugendlichen
und was man dagegen unternehmen kann

Seite 10

■ SCHUTZKONZEPTE IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT

Die Relevanz in der
pädagogischen Praxis

Seite 14



Prävention in Zeiten von Krisen

Die Corona-Pandemie, der Ukraine-Krieg, der Klimawandel oder die Teuerungswellen – wir alle spüren die Auswirkungen von sich derzeit überlagernden Krisen, insbesondere aber leidet die junge Generation darunter. So haben Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten, Stimmungsschwankungen, Angstzustände bis hin zu Depressionen unter Jugendlichen massiv zugenommen.

Die viele Zeit, die junge Menschen im Internet, mit Computerspielen und in den sozialen Medien verbringen, lässt zahlreiche Eltern verzweifeln und eine Suchtproblematik befürchten. Schnelle und zielgerichtete Hilfe – beispielsweise durch das Projekt „Gesund aus der Krise“ (www.gesundausderkrise.at), bei dem 8.000 kostenlose Therapieplätze

für betroffene junge Menschen in Österreich angeboten werden – ist notwendig, um langfristige Schäden so gut wie möglich zu vermeiden bzw. einzudämmen. Im Rahmen des Projekts wurden speziell für die außerschulische Jugendarbeit Sensibilisierungsworkshops konzipiert, in denen vielfältige Infos zum Thema psychische Gesundheit vermittelt werden.

Zugleich geht diese Altersgruppe laut Beate Großegger vom Institut für Jugendkulturforschung erstaunlich pragmatisch mit den aktuellen Herausforderungen um. „Doomerismus, also ständiges Grübeln über Untergang und Verderben und, damit verbunden, eine extrem pessimistische oder fatalistische Weltsicht, ist der breiten Mehrheit fremd.“¹ Für 93 % der befragten 16- bis 19-Jährigen sei #depri kein Jugendtrend. Sie denken positiv, lassen sich nicht unterkriegen und wollen den Belastungen zum Trotz bewusster leben.

Besteht also doch kein übermäßiger Anlass zur Sorge? So einfach dürfen wir es uns nicht machen. Wenn wir uns als Gesellschaft zu sehr auf die Anpassungsfähigkeit der Jugend an schwierige Zeiten verlassen, nehmen wir unsere Verantwortung ihr gegenüber nicht wahr und riskieren, dass die Generation Corona zu einer lost generation wird. Das können wir uns angesichts der zahlreichen und enormen, bereits in naher Zukunft zu lösenden Aufgaben nicht leisten! Das ausreichende Zur-Verfügung-Stellen von akuten Hilfsangeboten ist überaus wichtig, Prävention auf allen möglichen Ebenen darf darüber hinaus aber nicht aus dem Fokus geraten.

Christine Kriwak

¹ „Endlich Ferien und nichts ist wie damals...“ Wie starten 16- bis 19-Jährige in den dritten Sommer der Pandemie? Fachkommentar von Dr. Beate Großegger – Institut für Jugendkulturforschung

IMPRESSUM

Beiträge zur Jugendarbeit in Südtirol und Tirol • Offenlegung (Gem. § 25 Mediengesetz) • Medieninhaber (Verleger): Land Tirol in Kooperation mit dem Amt für Jugendarbeit in Südtirol • Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die jeweiligen AutorInnen verantwortlich. • Redaktion: Helga Baumgartner, Christine Kriwak • Kontakt: Helga.Baumgartner@provinz.bz.it oder Abteilung Gesellschaft und Arbeit, Meinhardstraße 16, 6020 Innsbruck, Tel. +43 (0)512-508-7851, ga.jugend@tirol.gv.at • Fotoredaktion: Abteilung Gesellschaft und Arbeit, Bilder-Box, Amt für Jugendarbeit, Titelfoto: Bilderbox • Unternehmensgegenstand: „z. B.“ dient zur Information für die Jugendarbeit. Die Zeitschrift wird den Verantwortlichen in der Jugendarbeit und allen Interessierten gratis zur Verfügung gestellt. Grundlegende Richtung: Im „z. B.“ werden nach überparteilichen, sachbezogenen Gesichtspunkten und nach journalistischen Kriterien eigene und fremde Beiträge für die Jugendarbeit publiziert. • Relaunch Layout und grafische Gestaltung: Alias Idee und Form, Vahrn • Druck: Fotolito Varesco, Auer

Das „z. B.“ ist ein Fachmagazin, in welchem Gastbeiträge zur Jugendarbeit in Tirol und Südtirol publiziert werden. Diese namentlich und grafisch gekennzeichneten Beiträge spiegeln die Meinungen der jeweiligen AutorInnen wider und nicht jene des Landes Tirol als Medieninhaber und Herausgebers des Fachmagazins.



INHALT

THEMENBEITRÄGE ZU

Alles Prävention, oder was?

Definition und Praxis
des Präventionsbegriffes 4

Die Gesundheit von Jugendlichen angesichts großer Krisen

Zur Bedeutung von
außerschulischer Jugendarbeit 6

Komplexität NEET

Nicht wollen oder nicht wissen was
und wie? Oder ist es doch eine
Frage der Chancenungleichheit?... 8

Nationalismus und sein Gegenmittel

Ideologie, Jugend,
Gegenmaßnahmen 10

Suizidprävention in Südtirol

Eine komplexe
Herausforderung 12

Schutzkonzepte in der Offenen Jugendarbeit

Relevanz für
die pädagogische Praxis 14

Seitenweis 16

AKTUELLES

Stamser Jugendvisionen

Lost di nit hängen! 17

Alpenverein Akademie

Mit risk'n'fun
richtig ins Gelände 17

Antidiskriminierungsstelle

Südtirol 18



Kinder- und Jugendanwaltschaft

Südtirol 19

AVS Sommersternfahrt

300 Teilnehmer*innen
im Bergsteigerdorf Lungiarü 20

Konsum, Veränderung und

Motivational Interviewing 21



Foto: OJA Landeck

JugendFreiRaum 2022 22

Suchtprävention in der

Offenen Jugendarbeit –
stepping stones 23

Internationale Fachtagung

zu Mobiler Jugendarbeit 24

ojaaa – Imagekampagne Offene

Jugendarbeit in Tirol 2022 25

Nachhaltige Entwicklung

als Handlungsprinzip
der Jugenddienste 26

Youth App

Jugendinformation
auf einen Klick 27

InfoEck

Nachrichten, Fake News, HOAX –
richtig informiert? 28

Jukas Sommer 2022 28

Jukas-Bildungsprogramm

2022/23 29

Menschen und Jobs 30

Schwerpunkt des ersten Teiles dieser Ausgabe ist das Thema „Prävention“. Begrifflichkeit, Teilbereiche und Praxisbezug werden von Expertinnen und Experten aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und vertieft. Wolfgang Hainz erläutert den Begriff der Prävention, Caroline Culen befasst sich mit der psychischen Gesundheit von Jugendlichen in Krisenzeiten, Sandra Mercuri vertieft das Thema NEET, Gianluca Battistel behandelt das Phänomen Nationalismus, Peter Koler die Suizidprävention und Brigitte Stadelmann die Schutzkonzepte in der Offenen Jugendarbeit.

Im zweiten Teil finden Sie wie gewohnt Tätigkeiten, Projekte und Fortbildungen für Jugendarbeiter*innen und nicht nur.

Wir wünschen eine interessante Lektüre!

Für das Redaktionsteam

Gianluca Battistel

Redaktionsschluss
für die nächste
Ausgabe:
21. Oktober 2022

Thema:
Auf-/Umbruch

Alles Prävention, oder was?

Definition und Praxis des Präventionsbegriffes

Vorbeugen – so hört man häufig – sei besser als heilen. Nicht nur aus einer ganz pragmatischen oder auch ethischen Perspektive (Aus welchem vernunftfernen Grund sollten Menschen wohl zuerst einen Schaden davontragen müssen, um diesen danach zu „beheben“?), sondern auch aus volkswirtschaftlichen Gründen wird Prävention als der kostengünstigere und damit insgesamt sinnvollere Weg gepriesen. So schnell jedoch ein Konsens darüber gefunden wird, dass Prävention sowohl sinnvoll als auch notwendig ist, so schwierig ist die Auseinandersetzung darüber, wie diese am besten umgesetzt werden kann.

Um dieses durchaus komplexe Thema etwas anschaulicher darzulegen, habe ich mich dazu entschieden, auf folgende beispielhafte Episode zurückzugreifen:

Der kleine Mario geht mit seinen Großeltern ein Eis essen. Opa bestellt sich einen Kaffee, Oma ein Wasser und Mario ein Schokoeis mit Banane. Die Bedienung bringt die Getränke und das Eis. Für Mario ist der Tisch noch etwas hoch und er rückt den Eisbecher ganz an den Rand, damit er das Eis löffeln kann. Er freut sich sehr und ist zappelig. Und dann passiert es: Der Eisbecher fällt auf den Boden und zerbricht. Opa ist ärgerlich: „Hättest du doch mal Ruhe gegeben, das schöne Eis ...!“ Oma verteidigt den Kleinen: „Die Tische sind auch viel zu hoch hier ... Für Kinder ist das nix!“ Die Bedienung rennt herbei, um die Scherben beiseitezuräumen: „Damit sich ja niemand verletzt.“

Auch wenn der zerbrochene Eisbecher wie ein etwas banales Beispiel erscheinen mag, kann diese kurze Episode durchaus dazu herangezogen werden, um einige Grundfragen für präventives Handeln etwas näher zu betrachten.

Gehen wir einmal von der durchaus plausiblen Intention aus, wir möchten verhindern, dass der Eisbecher auf den Boden fällt und zerbricht... wo soll die Prävention ansetzen? Das Spektrum der Möglichkeiten wird dabei schnell recht unübersichtlich: Man könnte ja Eisessen grundsätzlich verbieten oder zumindest ein Mindestalter für Eisessen festlegen. Oder Warnschilder über die Gefahren des Eisessens

aufstellen. Man könnte Schulungen für Großeltern anbieten für risikoarmes Eisessen mit Enkel*innen. Oder das Servicepersonal für Risikokonsument*innen sensibilisieren. Man könnte im Kindergarten und in der Grundschule Kurse für Gefühlsregulierung anbieten, damit man mit der Aufregung beim Eisessen besser umgehen kann (wenn das nicht geht, dann vielleicht präventiv Psychopharmaka?). Man könnte auch woanders ansetzen und die Tische niedriger machen, die Eisbecher aus unzerbrechlichem Material herstellen oder sogar den Boden mit Schaumstoff auslegen.

Alle genannten Maßnahmen können natürlich in irgendeiner Form vorbeugend sein (und wir finden sie in der einen oder anderen Ausformung in den verschiedensten Lebensbereichen). Und doch würden wir aus unterschiedlichen Überlegungen vermutlich einige eher ins Auge fassen und andere gleich verwerfen. Was würden wohl die Marios auf dieser Welt und deren Großeltern denken, würde das Eisessen einfach verboten? (Womit nicht angedeutet werden soll, dass gesellschaftliche Regeln und damit verbundene Verbote grundsätzlich verkehrt sind.)





Wolfgang Hainz

Um qualifizierte Prävention zu betreiben, bedarf es also mehr als „irgendeiner Maßnahme, die das Schlimmste verhindern soll“. Es muss abgewogen werden, was einerseits notwendig und andererseits auch angemessen, sinnvoll und machbar ist. Wo sollen vorbeugende Maßnahmen ansetzen? Bei den ursächlichen Faktoren? Auf der reinen Verhaltensebene? Die negativen Folgen abschwächen? Je nachdem, ob Eisessen als dauerhafte emotionale Ersatzbefriedigung ungesund ist, ob es lediglich eine ausreichende Konsumkompetenz für gelegentliches Eisessen braucht oder ob es eher darum geht, dass ein Schreck und eine Enttäuschung gut verarbeitet werden können oder sich niemand an den Scherben verletzt, wird man sich entscheiden, welches präventive Ziel verfolgt wird und welche Maßnahmen gesetzt werden können.

Zu diesen Überlegungen gesellt sich die nicht unbedeutende Frage, was angesichts der angestrebten Reichweite mit den verfügbaren Ressourcen umsetzbar ist. Geht es um Unfallprophylaxe in spezifischen Lebenssituationen, um universalpräventive Ziele wie gesunde Ernährung oder gar um emotionale Stabilität bei den Menschen? Wer muss jeweils alles einbezogen werden? Denn es liegt auf der Hand, dass weitreichende Maßnahmen nicht von einer Gruppe von Expert*innen allein umgesetzt werden können.

Nicht selten werden an Präventionsmaßnahmen hohe Forderungen gestellt, die bei genauerem Betrachten in diesem Umfang kaum erfüllbar sind. Die Erwartungshaltung, es bestünden klare und unmittelbare eindimensional-lineare

Kausalzusammenhänge zwischen Präventionsmaßnahme und Verhaltensänderung, stellt sich bei genauerem Hinsehen häufig als zu starke Vereinfachung heraus. (Sensibilisierungskampagnen beispielsweise stehen diesbezüglich in der Fachwelt durchaus in der Kritik, doch leisten sie ja eigentlich genau das, was sie sollen: sie sensibilisieren. Ihr Beitrag zu einer nachhaltigen Einstellungsänderung in der Bevölkerung kommt – durchaus im Zusammenspiel mit anderen Maßnahmen – auf der Verhaltensebene oft erst längerfristig zum Tragen.) Prävention hat mit Menschen zu tun, die – sowohl als Individuen als auch in den unterschiedlichen sozialen Zusammenschlüssen – als selbstbestimmte Wesen auf der Grundlage des eigenen Erlebens, Denkens und Fühlens handeln. Soll die Prävention nicht allzu sehr in eine paternalistisch-kontrollierende Haltung abrutschen, sondern einem demokratisch-emanzipatorischen Menschenbild verbunden bleiben, muss dieser Tatsache Rechnung getragen werden. Um „Wirkung zu zeigen“, ist Prävention daher auf den persönlichen Kooperationswillen der Menschen angewiesen. Und deshalb ist ihr Kerngeschäft Angebote zu schaffen, die diesen Kooperationswillen fördern, sei es durch Information und Sensibilisierung, durch Förderung von Lebenskompetenzen und Resilienz oder auch durch Safer Use und Schadensminimierung.

Wie also der Gesamtheit gerecht werden, in einem Spannungsfeld zwischen einem quasi „naturwissenschaftlichen Präventionsanspruch“ im Sinne linearer Kausalitäten und einer Art „Präventionswillkür“, wo alles Mögliche gemacht wird, weil ja auch alles irgendwie präventiv ist?

Qualifizierte Prävention stellt sich als komplexes Handlungsfeld dar vor dem Hintergrund einer demokratischen Gesellschaftsordnung mit den entsprechenden ethischen Grundsätzen auf Basis von Erkenntnissen aus den Grundwissenschaften wie der Psychologie, der Medizin, den Neurowissenschaften, den Sozialwissenschaften, den Kommunikationswissenschaften und anderen mehr. Genauso wesentlich sind die Erkenntnisse aus Präventionsforschung und Evaluation. Sie stellen die fachliche Grundlage dar, auf der Zielsetzungen formuliert und die entsprechenden Maßnahmen aufeinander abgestimmt werden, die – im Rahmen forschungslogischer Erkenntnisgrenzen – durchaus auch auf ihre Effekte überprüft werden sollen.



Foto: Bilderbox

Wolfgang Hainz

Psychologe, Studium der Psychologie an der Universität Innsbruck,
seit 2002 Mitarbeiter im Forum Prävention

Die Gesundheit von Jugendlichen angesichts großer Krisen

Zur Bedeutung von außerschulischer Jugendarbeit

Jugend und Psyche

Die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen haben sich im Zuge der Corona-Pandemie verschlechtert. Konkret belasteten Sorgen um die eigene Gesundheit, Zukunftsängste, schulischer Druck, finanzielle Sorgen und die Zunahme von Konflikten in Familien.

In Österreich leben ca. 1,7 Millionen junge Menschen unter 20 Jahren. Laut einer Studie (MHAT-Studie) der Medizinischen Universität Wien aus den Jahren 2016, 2017 litten rund 24 % der Kinder und Jugendlichen in Österreich im Laufe ihrer jungen Leben an Symptomen zumindest einer psychischen Erkrankung. Dazu zählen Depressionen, Angstzustände, Zwangsverhalten, Essstörungen, suizidale Gedanken, nicht-suizidales selbstverletzendes Verhalten und Aggressionen. Gleichzeitig war schon zum Zeitpunkt der damaligen Erhebung ein großer Teil der Betroffenen ohne Diagnose und ohne Behandlung (Wagner u. a. 2017). Auf der anderen Seite gaben laut Berichten der Schulpsychologie und des Berufsverbandes der Österreichischen Psychologinnen und Psychologen Jugendliche schon vor dem Jahr 2020 an, gegenüber psychosozialen Angeboten offen und positiv eingestellt zu sein.

Corona und Psyche

Die Jugendwertestudie (2020) „Was kommt nach Corona“ befragte online 1.000 junge Menschen und identifizierte im ersten Lockdown als Angstbereiche der jungen Österreicher*innen Angst vor Arbeitslosigkeit, vor materieller Not und vor Verlust der Lebensqualität sowie der Verminderung der eigenen

Chancen am Arbeitsmarkt. Im Laufe der Pandemie und der vielen unterschiedlichen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung wie die Schließung von Bildungs- und Freizeiteinrichtungen, Kontaktbeschränkungen, Impfdiskussionen und aggressiven Auseinandersetzungen zu den Maßnahmen zeigten sich Kinder und Jugendliche zunehmend belastet. In internationalen und österreichischen Studien gaben junge Menschen eine Häufung negativer Gefühle wie Angst, Wut, Einsamkeit und Traurigkeit an. Auch über einen erhöhten Stresspegel, Schlafstörungen und der Verlust von Zukunftsperspektiven wurde quer durch die Altersgruppen berichtet. Viele Studien wiesen darauf hin, dass Mädchen und junge Frauen nochmals etwas häufiger als Buben und junge Männer eine massiv verschlechterte Lebensqualität, depressive Verstimmung und Ängste angaben.

Ein großer Anteil der Belastungen der jungen Menschen konnte auf die Reduktion von Kontaktmöglichkeiten in analogen Settings und auf intensive Gefühle der Einsamkeit zurückgeführt werden. Durch den Wegfall positiver Erlebnisse, durch die Einschränkungen von Autonomiebestrebungen und das Fehlen unbeschwerter Stunden mit Freund*innen konnte den negativen Einflüssen wenig bis nichts entgegengesetzt werden. Dazu kam noch die Unsicherheit bei Entscheidungen, die die nahe Zukunft betrafen sowie Ängste rund um Ausbildungswege.

Junge Menschen sehen sich zusätzlich zur Pandemie mit dem Klimawandel und ganz aktuell mit dem Krieg in der Ukraine verbunden mit der Energiekrise konfrontiert.



Foto: Luis Harmer für Kinderliga



PRÄVENTION

Caroline Culen



Die Rolle der Jugendarbeit

Die wichtigen stabilisierenden Funktionen, die von der Jugendarbeit erbracht werden, fehlten in der Pandemie massiv. Die außerschulische Jugendarbeit deckt ein weites und vielfältiges Spektrum an Angeboten, Initiativen und Maßnahmen ab. Die ganzheitliche Förderung der psychischen, körperlichen, sozialen, politischen und ethischen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen bietet eine wichtige Ergänzung zu Familie und Bildungseinrichtungen.

Als örtliche und zeitliche Räume wird Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Entwicklung ermöglicht und Familien Entlastung geboten. Die Jugendarbeit leistet einen wertvollen und wichtigen Beitrag für das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen.

So wurde das auch von den OECD¹-Ländern im Kontext der Pandemie gesehen. Jugendzentren wurden EU-weit als wichtige Einrichtungen für integrierte Unterstützung für junge Menschen anerkannt, ausreichende Ressourcen, Infrastruktur und Finanzierung als ein Muss benannt.

Unterstützung der präventiven Wirkung der Jugendarbeit

Viele Akteur*innen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit waren im Zuge der Pandemie verstärkt mit psychosozialen Fragestellungen, Belastungssymptomen oder auch manifesten psychischen Störungen konfrontiert. Die österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit² und die Bundesjugendvertretung (BJV; ³) stellten im Austausch mit ihren Mitgliedsorganisationen einen großen Bedarf an Handlungswissen zum Thema psychische Gesundheit fest. Daher gibt es jetzt die Initiative, Jugendarbeiter*innen für den Kontakt mit vielfach belasteten jungen Menschen zu unterstützen.

Projekte wie TOPSY, die psychosoziale Toolbox⁴, die von der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit in Kooperation mit der Bundesjugendvertretung entwickelt wird, sind dafür gedacht. Partizipativ wird die Toolbox im Jahr 2022 durch eine multidisziplinäre Expert*innen-Gruppe unter Koordination der Projektpartner*innen erarbeitet. 2023 werden Trainings und Vernetzungstreffen für Jugendarbeiter*innen in ganz Österreich organisiert. Der direkte Austausch von Menschen in der Jugendarbeit mit Vertreter*innen von Hilfsstrukturen (Kinderschutzzentren, Amt für Jugend und Familie, niedergelassenen Psycholog*innen, Psychotherapeut*innen, Ambulatorien etc.) wird dadurch gefördert. Ziele des Projekts sind neben Basiswissen zu psychischer Gesundheit auch die Vermittlung von Handlungswissen und spielerischen Übungen zur Stärkung und Förderung von Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Das Wissen zu Versorgungsstrukturen in Österreich für eine Vermittlung im Bedarfsfall soll ebenso gesichert werden.

Fazit

Kinder und Jugendliche spürten in vielerlei Hinsicht die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie – in vielen Fällen mit negativen Konsequenzen auf einer entwicklungspsychologischen, psychosozialen und gesundheitlichen Ebene. Die wichtigen Angebote der Jugendarbeit – als wichtiger Player neben Bildungs-, Freizeit- und Betreuungseinrichtungen – fehlten in der Pandemie massiv. Daher muss gerade jetzt angesichts der Krisen Jugendarbeit in Österreich gestärkt, unterstützt, gesichert und ausgebaut werden.

Caroline Culen

Geschäftsführung Österreichische Liga für Kinder und Jugendgesundheit, Klinische und Gesundheitspsychologin

¹ Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung www.oecd.org

² www.kinderjugendgesundheit.at

³ www.bjv.at

⁴ www.kinderjugendgesundheit.at/themenschwerpunkte/psychische-gesundheit/projekt-topsy-toolbox-psychosozial/

Komplexität NEET

**Nicht wollen oder nicht wissen was und wie?
Oder ist es doch eine Frage der Chancenungleichheit?**

Ein Phänomen, welches staatsweit, sowie europaweit mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt wird, ist jenes der NEET, Akronym für „Not in Education, Employment or Training“. Damit werden Jugendliche bezeichnet, die weder einer Erwerbstätigkeit noch einer Aus- oder Weiterbildung nachgehen. Aufgrund der Schwierigkeiten, die mit dem Übergang von Schule bzw. beruflicher Bildung in die Arbeitswelt verbunden sind, sind junge Menschen ein gefährdeter Teil der Gesellschaft. Diese Schwierigkeiten wurden durch die Covid-Pandemie verstärkt und wirken sich erheblich auf die Jugendbeschäftigung und die psychische Gesundheit aus.

Begriffserklärung und politischer Hintergrund

Da einzelne Staaten unterschiedliche Definitionen verwenden und vor allem in Bezug auf die Altersgruppe der Jugendlichen Unterschiede gemacht werden, ist ein internationaler Vergleich oft erschwert. Die meisten europäischen Staaten beziehen sich auf Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 Jahren, dies wurde 2011 vom Beschäftigungsausschuss der Europäischen Kommission (EMCO) vereinbart und dann von Eurostat angewandt.

Im Jahr 2013, auf dem Höhepunkt der Jugendarbeitslosigkeit, wurde die Reduzierung der Zahl der NEETs zum zentralen Ziel der Europäischen Union erklärt, welches durch das Instrument der „Jugendgarantie“ erreicht werden sollte und im Rahmen der „Europa 2020-Wachstumsstrategie“ bekräftigt. Die NEET-Population gilt als sehr heterogen. Im Eurofound-Bericht (Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen) wird zwischen fünf NEET-Kategorien unterschieden:



1. „Klassische Arbeitslose“: NEET-Jugendliche, die im klassischen Sinn arbeitslos sind.
2. „Nicht-Verfügbare“: NEET-Jugendliche, die aufgrund von Betreuungspflichten oder gesundheitlichen Beeinträchtigungen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen.
3. „Abgekoppelte“: NEET-Jugendliche, die derzeit keine Arbeit oder Ausbildung suchen und auch nicht dazu verpflichtet sind. Dazu gehören bereits demotivierte Jugendliche und auch Personen mit problematischen Lebensstilen.
4. „Möglichkeiten-Sucher“: junge Menschen, die aktiv Arbeit suchen, aber noch auf die optimale Möglichkeit warten.
5. „Freiwillige NEETs“, die z. B. gerade reisen, in Kunst, Musik oder anderen nicht formalen Aktivitäten engagiert sind.



Sandra Mercuri

Ursachen

Trotz hoher Heterogenität der NEET-Gruppe kann man bestimmte Ursachen für die NEET-Situation erkennen, wobei ein Zusammenspiel von individuellen und strukturellen Faktoren zu beobachten ist.

Als individuelle Risikofaktoren werden vor allem früher Schulabbruch der Jugendlichen bzw. geringer Bildungsgrad, gesundheitliche Einschränkungen, Migrationshintergrund, frühe Schwangerschaften, Drogen- und Alkoholmissbrauch, Verhaltensauffälligkeiten, Arbeitslosigkeit bzw. geringes Einkommen der Eltern, Betreuungspflichten und Leben in sehr abgelegenen Gebieten identifiziert. Allerdings scheint die Bildungsbenachteiligung, die oft in starkem Ausmaß von der sozioökonomischen Situation der Eltern abhängt, der stärkste Risikofaktor für die Entstehung eines NEET-Status zu sein.

Daher wird das Phänomen der NEET in der Literatur vermehrt als soziale Frage verstanden und mit der Chancengleichheit im Bildungssystem in Verbindung gebracht.

Parallel zu den individuellen Ursachen spielen auch strukturelle bzw. institutionelle Risikofaktoren eine Rolle. Zu jenen Faktoren, die den stärksten Einfluss auf die NEET-Rate haben, zählt die Höhe der Ausgaben einer aktiven Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche, das Vorhandensein eines konsolidierten dualen Ausbildungssystems und die allgemeine Arbeitslosenquote.

Mögliche Handlungsfelder

In den letzten Jahren wurde eine Reihe von politischen Maßnahmen entwickelt, um die Zahl der NEET-Jugendlichen zu senken. In der Literatur herrscht überwiegend Einigkeit darüber, dass Politikstrategien die Heterogenität der NEET-Gruppe berücksichtigen und an mehreren Ebenen ansetzen müssen. Grundsätzlich lassen sich Unterstützungsmaßnahmen wie folgt einteilen: 1. präventive Maßnahmen, die eine NEET-Situation bzw. einen frühen Schulabbruch vermeiden, 2. Maßnahmen zur Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf und 3. Maßnahmen zur Reintegration in den Arbeitsmarkt bzw. ins Bildungssystem.

Besonders die Vermeidung von frühem Schulabbruch stellt eine zentrale Handlungsstrategie dar. Daher gilt es Strategien gegen frühe Schulabgänge zu entwickeln und zu vermeiden, dass es zu negativen Lernerfahrungen kommt, die bei Jugendlichen zu einer Abneigung gegen das Schulsystem führen können. Aus diesem Grund wird beispielsweise die Etablierung eines Frühwarnsystems empfohlen, das gefährdete Jugendliche rechtzeitig erkennt und entsprechend auffängt, ebenso wie das Anbieten von alternativen und individualisierten Lehrplänen.



Foto: Bilderbox

Einige statistische Daten

Mit einer Rate von 23,1% (laut Eurostat) bei den 15- bis 29-Jährigen weist Italien in Bezug auf das Jahr 2021 einen der höchsten Werte aller EU-Länder auf. Im Vergleich liegt die NEET-Rate in Österreich im Jahr 2021 bei 9,4%.

Südtirol stellt im Hinblick auf die Jugendbeschäftigung innerhalb Italiens einen Sonderfall dar: der Anteil der NEETs (15 bis 29 Jahre) liegt, bezogen auf das Jahr 2021, bei 13,3% mit einer Jugendarbeitslosenquote von 9,1%.

Generell gibt es in Italien erhebliche regionale Unterschiede, insbesondere gilt es, zwei Makroblöcke zu unterscheiden: der zentral-nördliche Staatsbereich, der dem europäischen Durchschnitt entspricht bzw. teilweise auch darunterliegt, und der südliche Staatsbereich, in dem sehr kritische Situationen beobachtet werden.

Zu den Interventionen, die den Übergang von der Schule in die Arbeitswelt optimieren, gehören verschiedene Angebote der Jugendbegleitung, -information und -beschäftigung. Da ein Einstieg in die Arbeitswelt, der als negativ erlebt wird, zu Entmutigung führt, erweisen sich individuelle Coaching-Angebote für unterstützungssuchende Jugendliche als zielführend. Ein lokales Beispiel dafür ist das Unterstützungsangebot „JugendCoachingGiovani“, welches 2014 als politische Maßnahme gegen die steigende Jugendarbeitslosigkeit in Südtirol entstanden ist und heute als Regeltätigkeit von „netz | Offenen Jugendarbeit“ allen Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren kostenlos angeboten wird. Die Jugendcoaches begleiten Jugendliche in individuellen und niederschweligen Beratungen auf der Suche nach einer Arbeit, einer Lehrstelle oder einem für sie geeigneten Bildungsweg.

Bei Re-Integrationsmaßnahmen von NEET-Jugendlichen scheint die größte Herausforderung darin zu bestehen, wie diese erreicht werden können. Dabei kann lokale Jugend- und Netzwerkarbeit einen wichtigen Beitrag leisten, um NEETs zu erreichen und auf konkrete, territoriale Unterstützungsmaßnahmen aufmerksam zu machen. Im Vordergrund stehen das Sammeln von Erfahrungen und die Stärkung des Selbstbewusstseins und der Potenziale der Jugendlichen mittels alternativer Lernformen.

Beobachtungen aus der Praxis zeigen, dass Jugendliche die Maßnahmen dann annehmen, wenn ihnen der Zugang dazu so einfach wie möglich gemacht wird. Dafür ist ein flexibles, niederschwelliges und flächendeckendes Maßnahmenangebot, das auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmt ist, notwendig.

Abschließend kann man sagen, dass ein ausschlaggebender Erfolgsfaktor dafür, ob Unterstützungsmaßnahmen wirksam sind oder nicht, von der Beziehungsarbeit zwischen professionellen Bezugspersonen und der/dem Jugendlichen abhängt, ebenso wie vom Einbeziehen der Jugendlichen in Entscheidungsprozesse.

Sandra Mercuri

Psychologin, Koordinatorin JugendCoachingGiovani

Quellen

- Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Landesinstitut für Statistik ASTAT
- Beobachtungsstelle für den Arbeitsmarkt. NEET in Südtirol: Ein Blick hinter die Zahlenwelt, 2019
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz: Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“. Sozialpolitische Studienreihe, Band 17, 2012.
- Cuzzocrea Valentina: Zukunftsvision für die Kategorie der NEET, 2013.
- Eurofound: NEET | Eurofound (europa.eu)
- Eurostat: Dataexplorer - Young people neither in employment nor in education and training (NEET), by sex and age - annual data
- Ministero delle politiche giovanili: Neet Working - piano di emersione e orientamento giovani inattivi, 2022.



Ideologie

Die Ideologie des Nationalismus identifiziert Individuen mit angeblichen Merkmalen und Qualitäten einer ganzen Nation. Diese können auf religiöse, ethnische und kulturelle Elemente zurückgeführt werden und dienen zur Abgrenzung von Gemeinschaften nach innen und außen.

Ziel nationaler Bestrebungen war ursprünglich die Vereinigung zersplitterter Territorien in größere Handelszonen mit einheitlicher Sprache, Verwaltung und Gesetzgebung, vor allem im 19. Jahrhundert entstanden Nationalstaaten als Grundlage der heutigen aufklärerischen Staatsmodelle. Im 20. Jahrhundert erfuhren nationalistische Bewegungen Degenerationen und Extremisierungen, die zu autoritären Staatsformen führten und totalitäre Staatsmodelle hervorbrachten.

Die wichtigsten Nationalismusforscher*innen heben hervor, dass Nationen immer und ausnahmslos als imaginäre Gesellschaften, als aus spezifischen historischen Konjunkturen entstandene Gebilde zu konzipieren sind. Nationen als Ausdruck einheitlicher naturgegebener oder gar gottgegebener Merkmale von Völkern sind nichts als historische Mythen. Dies ist für die Destrukturierung nationalistischer Narrative ein ganz entscheidender Aspekt.

Jugend

Für die Jugendarbeit ist das Thema Jugend und Nationalismus ein durchaus zentrales. Verschiedene wissenschaftliche Studien belegen, dass nationalistische Tendenzen und Sympathien weite Schichten der jungen Generationen prägen. Die gerade erst erschienene „Lebenswelten 2021. Eine Studie über die Werthaltungen von Jugendlichen in der Europa-region Tirol-Südtirol-Trentino“ (StudienVerlag, Innsbruck Wien) bestätigt diese Tendenz, auch bezugnehmend auf weitere vergleichbare Studien:

„Auffällig war auch die tendenziell hohe Zustimmung der Jugendlichen zu einem autoritären Verständnis vom Verhältnis zwischen Bürger*innen zum Staat. In der 18. Shell Jugendstudie zeigt sich besonders bei populistisch und nationalpopulistisch eingestellten Jugendlichen eine höhere



Gianluca Battistel

Nationalismus und sein Gegenmittel

Ideologie, Jugend, Gegenmaßnahmen

Zustimmungsrate zur Aussage, dass eine starke Hand für Ordnung sorgen solle (Schneekloth & Albert, 2019, S. 91). Nationalpopulistisch eingestellte Jugendliche haben eine Affinität zu autoritären Staatssystemen und sind Gewalt als Konfliktlösung nicht abgeneigt (S. 81). Dabei geht Populismusaffinität tendenziell mit einem niedrigen Bildungsniveau, männlichem Geschlecht und einer niedrigen sozialen Schicht einher.“

Die ebenfalls gerade erschienene „Jugendstudie 2021. Werthaltungen, Lebensformen und Lebensentwürfe der Südtiroler Jugend“ (ASTAT, Bozen) kommt zu ähnlichen Schlussfolgerungen:

„59% der Südtiroler Jugendlichen (mit einer Abnahme gegenüber 2016, als es noch 65% waren) sind der Meinung, dass eine Gesellschaft ohne Heimat und Identität verloren ist. Etwa ebenso viele (56%; 2016 waren es 58%) denken, dass der Patriotismus wichtig ist, um die lokale Kultur und Tradition zu bewahren.“

Es ist kein Zufall, dass ähnliche Prozentwerte die Haltung der Jugendlichen zum Thema Einwanderung belegen:

„41% der 14-25-Jährigen (2016: 51%) sind der Auffassung, dass die Zunahme der Einwanderer die Verbreitung von Terrorismus und Kriminalität fördert; 40% (2016 waren es 50%) denken, dass Südtirol in Zukunft die Aufnahme von Einwanderern einschränken sollte, und 14% (2016: 24%) glauben, dass die Einwanderer den Einheimischen den Platz wegnehmen.“

Bildung als Prävention

Jugendarbeiter*innen werden von Jugendlichen in Jugendtreffs und -zentren immer wieder mit nationalistischen Parolen, Slogans und leider oft auch Ausschreitungen politisierter Gewalt konfrontiert. Dabei geraten sie trotz Ausbildung und im Laufe ihrer Berufserfahrung erworbener Professionalität oft an ihre Grenzen. Die Aufarbeitung menschenverachtender Ideologien in der Arbeit mit Jugendlichen erfordert nämlich fachspezifisches Werkzeug, das nur durch strukturell gezielte Fortbildungen erworben werden kann. Bildung ist der einzige Weg, um zum einen die Fachkräfte der Jugendarbeit auf die Herausforderungen im Umgang mit nationalistischer Ideologie vorzubereiten, aber zum anderen auch um junge Menschen zum kritischen Umgang mit ausgrenzenden oder gewaltverherrlichenden Weltanschauungen zu erziehen.

Bildungsreisen liefern dafür die beste Gelegenheit. Sie ermöglichen nämlich nicht nur die Vertiefung komplexer gesellschaftlicher Phänomene auf rein theoretischer Ebene, wie man es im Rahmen von Lesungen, Studiengängen oder Seminaren sowohl Jugendlichen als auch Jugendarbeiter*innen auf durchaus wirksame Weise bieten kann, sondern auch die direkte Erfahrung an Orten historischer Ereignisse einschließlich, wo noch möglich, der Begegnung mit Zeug*innen ihrer Zeit. Der Mehrwert von Studienreisen besteht gerade darin, das Verständnis historischer Fakten nicht über eine einzige

Wahrnehmungsebene zu fördern, sondern als totale Erfahrung über die Sinne, die Emotionen und den Verstand.

Zwei Beispiele veranschaulichen am Besten, welchen Beitrag Bildung und insbesondere Bildungsreisen sowohl für Jugendliche als auch für Jugendarbeiter*innen leisten können. Die Fahrt nach Polen und die dortige Besichtigung des jüdischen Ghettos in Krakau und des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau im Rahmen des internationalen Projektes „Promemoria_Auschwitz“ richtet sich an Jugendliche im Alter von 17 bis 25 Jahren. Jedes Jahr beteiligen sich hunderte junge Menschen an diesem Projekt.

Die Studienreise nach Bosnien richtet sich hingegen an Jugendarbeiter*innen und Jugendgemeindereferent*innen mit dem Ziel der Auseinandersetzung mit Krieg, Nationalismus, Rassismus, Menschenrechte, Minderheitenrechte, Umgang mit traumatisierten Menschen und Aufarbeitung kollektiver Geschichte. Damit soll die Entstehung neuer Ideen, Instrumente, Maßnahmen und Projekte im jeweiligen Tätigkeitsbereich der Teilnehmer*innen gefördert werden.

Bildung ist das einzige Gegenmittel im Umgang mit Nationalismus. Sie erfordert Einsatz, Ausdauer, Geduld und auch die Bereitschaft, Niederlagen zu erfahren. Aber es gibt keine Abkürzungen, noch Ausweichrouten rundherum.

Gianluca Battistel

Mitarbeiter des Amtes für Jugendarbeit Bozen,
PhD in Philosophie und Publizist

Suizidprävention in Südtirol

Eine komplexe Herausforderung

In Südtirol ist jedes Jahr eine Anzahl von Suiziden zu beklagen, die sich mehr oder weniger in der Dimension anderer vergleichbarer europäischer Regionen bewegt. In den vergangenen zehn Jahren schwankte die Anzahl der jährlichen Betroffenen nach offiziellen Angaben zwischen 32 und 63 Personen (Quelle: ASTAT). Eine höhere Dunkelziffer, auch bedingt durch unterschiedliche Erfassungsweisen ist wahrscheinlich. Pro Jahr gibt es in Südtirol mehr Tote durch Suizid als durch Verkehrsunfälle. Gleichzeitig gibt es eine weit aus höhere Zahl von Suizidversuchen. Während drei von vier Suiziden von Männern begangen werden, weisen bei den Versuchen Frauen eine höhere Quote auf.

Am meisten gefährdet sind Menschen, die psychisch krank sind, vor allem diejenigen die unter Depressionen oder einer Abhängigkeit leiden. Ein erhöhtes Suizid-Risiko tragen ältere Menschen, Männer, unfreiwillig Vereinsamte, sprich geschiedene und verwitwete Menschen, Arbeitslose, an unheilbaren Krankheiten leidende Personen und allgemein Menschen in schweren Krisen. Bei jungen Menschen sind häufig festgestellte Risikofaktoren das Fehlen einer stabilen Eltern-Kind-Beziehung, kritische traumatisierende Lebensereignisse (z.B. der Tod einer nahestehenden Person, Gewalt, Misshandlung oder sexueller Missbrauch), schulischer Leistungsdruck, Überforderung, mangelnde Akzeptanz durch das Umfeld und soziale Ausgrenzung aufgrund der sexuellen Orientierung und der Geschlechtsidentität, Mobbing sowie psychische Erkrankungen. Meist ist es nicht eine Ursache allein, die einen Jugendsuizid auslöst, die Ursachen sind „vielschichtig“: Bei einer Suizidhandlung treffen oft mehrere ungünstige Bedingungen, Faktoren und/oder Ereignisse aufeinander.

Die individuellen Gründe für suizidales Verhalten sind meist sehr komplex. Suizide und Suizidversuche zu vermeiden bzw. deren Zahl zu reduzieren verlangt daher zielgruppenspezifische sowie individuenzentrierte Maßnahmen und Angebote, denn nur selten ist ein universeller Lösungsansatz zielführend. Von den Gesundheits- und Sozialdiensten bis hin zur Jugendarbeit oder dem Bildungssektor sind unterschiedliche



Foto: Bilderbox

Bereiche und Berufsgruppen gefordert. Freiwilliges Engagement und Selbsthilfegruppen leisten zusätzlich wichtige Dienste für betroffene Menschen. Neben den direkt Betroffenen trifft ein Suizid in den allermeisten Fällen auch die Angehörigen und das soziale Umfeld (Schule, Gemeinde, Arbeitsplatz). Auch diese bilden deshalb eine wichtige Zielgruppe im Bereich der Suizid- und Suizidfolgenprävention.

Um dem Phänomen effektiv entgegenzuwirken, die vorhandenen Kompetenzen besser zu bündeln und notwendige zukünftige Maßnahmen zu initiieren, ist somit ein breit angelegtes und koordiniertes Vorgehen verschiedener Akteur*innen notwendig.

Entwicklung der letzten Jahre

Das Netzwerk Suizidprävention wurde im Jahr 2017 gegründet mit dem gemeinsamen Ziel, die Suizidrate in Südtirol langfristig zu senken. Ähnliche Projekte und Netzwerke zur Suizidprävention sind anderswo bereits seit Längerem aktiv. Das Südtiroler Netzwerk ist in den letzten fünf Jahren stetig gewachsen und setzt sich aus mehr als 20 gemeinnützigen Organisationen und öffentlichen Einrichtungen zusammen. Die Caritas hat den offiziellen Auftrag erhalten das Netzwerk zu koordinieren.



Netzwerk
Suizidprävention
Rete di prevenzione
del suicidio



PRÄVENTION

Peter Koler

Zu den Aktivitäten des Netzwerks gehören unter anderem:

- Die Sammlung von bereits existierenden Maßnahmen, Angeboten und Diensten im Bereich der Suizidprävention.
- Die Durchführung von Umfragen im Bereich der Suizidprävention in Südtirol.
- Die Erarbeitung von Sensibilisierungsinstrumenten und von Konzepten.
- Die jährliche Organisation einer öffentlichen Tagung am 10. September, dem Welttag der Suizidprävention.

Über das Netzwerk wurde ein 11-Punkte-Suizidpräventionsplan formuliert, der in Zukunft auf seine Handlungsziele weiter ausformuliert wird und als Orientierung für die operative Arbeit dienen soll.

1. Das Wissen über die Ursachen von Suizid und Suizidrisiken ist in der Südtiroler Bevölkerung verankert.
2. In wichtigen Lebensbereichen wird auf die Förderung der psychischen Gesundheit, die Stärkung der Schutzfaktoren/Resilienz und die Minderung der Risikofaktoren/Vulnerabilität großer Wert gelegt.
3. Im Bereich Suizid und Suizidprävention ist ein Netzwerk aktiviert.
4. Das Hilfesystem im Bereich der Prävention, Behandlung und Nachbetreuung ist bekannt.
5. Bei einem Suizid oder Suizidversuch werden alle notwendigen Maßnahmen eingeleitet.
6. Bei Fachleuten und Schlüsselpersonen besteht ein Bewusstsein über Suizid und Suizidrisiken.
7. Spezifische Risikogruppen erhalten besonderes Augenmerk.
8. In einem Ernstfall reagieren Personen aus dem Umfeld angemessen.
9. Es gibt aktuelle epidemiologische Daten zur Suizidalität in Südtirol.
10. In den Südtiroler Medien wird über das Thema Suizid angemessen berichtet.
11. Der Zugang zu Suizidmitteln ist so begrenzt wie möglich.

Zwei Webseiten widmen sich dem Thema.

Auf www.suizid-praevention.it finden sich allgemeine Informationen über das Netzwerk und seine Tätigkeit.

Die Seite www.dubistnichtallein.it gibt Tipps zur Selbsthilfe zu unterschiedlichen Gefühlslagen und führt Adressen und Links für Beratung auf. Über Posts in den sozialen Medien wird die Seite regelmäßig beworben.

„Erste-Hilfe-Schulung für die Seele“ haben das Ziel, die Teilnehmer*innen ganz allgemein für psychische Probleme

und Erkrankungen zu sensibilisieren. Verschiedene Mitglieder des Netzwerks bieten diese Kurse an. In Zukunft sollen diese landesweit und regelmäßig angeboten werden.

Angebote für Jugendliche

In Südtirol werden für die Zielgruppe Jugend bereits eine Vielzahl an universal- und sekundärpräventiven Maßnahmen erbracht. Dazu zählen beispielsweise Schulprogramme wie „Wetterfest“, ein weitreichendes Workshop und Freizeit-Angebot zur Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung, Projekte zur Resilienz-Stärkung, das Vorhandensein von Schulsozialpädagog*innen, niederschwellige Beratungsangebote und Elternberatung.

Auch existiert eine Reihe von Angeboten für gefährdete Jugendliche wie die ambulanten psychologischen sowie kinderpsychiatrischen Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen, die stationären Betreuungs- und Behandlungseinrichtungen, die Telefonseelsorge und Online-Beratung.

Nächste Schritte

Durch die Finanzierung von Personalstellen für den Bereich der Suizidprävention bei der Caritas durch die Abteilung Soziales und beim Forum Prävention über eine Konvention mit dem Südtiroler Sanitätsbetrieb wird ein strukturierteres Arbeiten des Netzwerkes in den nächsten Jahren im Sinne des oben zitierten Suizidpräventionsplans möglich.

Die Intensivierung der Informations- und Weiterbildungsarbeit sowie die Errichtung einer einheitlichen Kriseninterventionsnummer, die den Zugang für Hilfesuchende erleichtert, sind wichtige anzugehende nächste Schritte. Die telefonische Anlaufstelle soll 24h/7Tage die Woche besetzt, professionell ausgerichtet sein und Abklärung für alle wichtigen Themenbereiche übernehmen.

Wichtige Adressen im akuten Notfall:

→ **Notruf 112**

→ An den **Notaufnahmen** eines Krankenhauses

→ Beim **Hausarzt**

Anonyme Telefon- und Onlineberatungen

→ **Caritas Telefonseelsorge** täglich rund um die Uhr erreichbar: T. +39 0471 052 052, www.telefonseelsorge-online.bz.it

→ **Young+Direct** vertrauliche und kostenlose Beratung für junge Menschen: T. 0471 155 155 1, Whatsapp +39 345 081 70 56 (Montag–Freitag: 14:30–19:30 Uhr), online@young-direct.it

Peter Koler

Psychologe, Notfallpsychologe, Pädagoge, Direktor des Forum Prävention und Koordinator der Fachstelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung

Schutzkonzepte in der Offenen Jugendarbeit

Relevanz für die pädagogische Praxis

In Beziehung gehen, Beziehung stärken und festigen, Beziehung aufrechterhalten – Beziehungsarbeit ist in jeder Hinsicht ein zentrales Element Offener Jugendarbeit. Beziehungsarbeit ermöglicht die Sichtbarmachung von Rolemodels, eröffnet Erfahrungs- und Reflexionsräume. Jugendliche nehmen diese Beziehungsangebote freiwillig und selbstbestimmt in Anspruch. Gleichzeitig birgt Beziehungsarbeit Risiken von Grenzverletzungen, Grenzüberschreitungen, Gewaltausübung und (Macht)Missbrauch.

Schutzkonzepte regeln formale Handlungsabläufe, klären Verantwortlichkeiten und stellen Risikoanalyseinstrumente zur Prävention von und zur Intervention bei Gewalt zur Verfügung. Sie sichern das Recht auf Schutz vor Gewalt von Individuen, im Fall Offener Jugendarbeit von Kindern und Jugendlichen, strukturell ab. Dies bezieht sich sowohl auf Grenzverletzungen und Gewalt durch Mitarbeitende gegenüber Kindern und Jugendlichen als auch durch Kinder und Jugendliche gegenüber anderen Kindern und Jugendlichen (innerhalb der Peergroup). Ein Schutzkonzept beschreibt aber auch die Verantwortung von in der Offenen Jugendarbeit Tätigen, wenn Jugendliche eigene Gewaltbetroffenheit in privaten, schulischen, freizeit- oder arbeitsbezogenen Kontexten schildern oder durch Dritte Kenntnis darüber erlangt wird.

In diesem Beitrag soll darauf eingegangen werden, wie Schutzkonzepte in der Offenen Jugendarbeit neben formalen Abläufen in der Arbeit mit den Jugendlichen „gelebt“ werden können und so einen wichtigen gewaltpräventiven Beitrag in Hinblick auf Machtmissbrauch, sexualisierte, körperliche und psychische Gewalt leisten können.

Anhand konkreter Beispiele und praxisrelevanter Bezüge soll aufgezeigt werden, wie das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Schutz vor Gewalt in der Offenen Jugendarbeit umgesetzt werden kann. Dies soll anhand der „Choice“- , „Voice“- und „Exit“-Optionen, die Schröder und Wolff¹ (in Anlehnung an Hirschmann² 1970) aufgreifen, erläutert werden. Die erste Option „Choice“ beruht auf dem Prinzip der Freiwilligkeit, einem Grundprinzip Offener Jugendarbeit. Schröder und Wolff beschreiben das wie folgt: „So sollen Kinder und Jugendliche in der Jugend(verbands)arbeit die Wahl (choice)

haben, entscheiden zu können, ob sie sich überhaupt in einer bestimmten Situation befinden wollen“³. Das heißt für die praktische Arbeit, dass Jugendliche nicht dazu überredet oder gedrängt werden, an einem Workshop oder sonstigem Angebot teilzunehmen und dass sie dieses Setting jederzeit vorzeitig verlassen können, ohne Begründung und ohne, dass das negativ bewertet oder kommentiert wird. Auch haben die Besucher*innen von Jugendzentren immer die freie Wahl, ob und mit welcher mitarbeitenden Person sie in Beziehung treten, wem sie sich anvertrauen möchten. Dies können sie jederzeit selbstbestimmt wieder ändern, sie müssen sich dafür nicht rechtfertigen oder eine Erklärung abgeben. Die freie Wahl der Bezugsperson sichert ab, dass pädagogische Beziehungen nicht einseitig personalisiert und exklusiv werden, das bedeutet auch, dass einzelbesetzte Jugendräume einen Risikofaktor hinsichtlich sexualisierter Gewalt darstellen.

Die Reflexion über und die Transparenz hinsichtlich der pädagogischen Beziehungen zu den Besucher*innen im Team ist ein weiterer wichtiger, präventiver Bestandteil der „Choice“-Option. Supervision, Intervision und fachliche Weiterbildung sind wichtige Voraussetzungen dafür. Transparenz im Team und gegenüber den Jugendlichen, Reflexion des pädagogischen Handelns und der eigenen Rolle, entsprechende Fachlichkeit sowie eine konsequente Freiwilligkeit in Hinblick auf die Teilnahme von Jugendlichen an Angeboten sind wichtige Grundpfeiler für die Gewährleistung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen und zugleich Basis für die Nachhaltigkeit von Schutzkonzepten.

Die Offene Jugendarbeit stellt Jugendlichen Räume für Erfahrungen von Selbstwirksamkeit zur Verfügung und eröffnet Lernprozesse zu gewaltfreier Kommunikation und Streitkultur. Die Option „Voice“⁴ bezieht sich darauf, wie Jugendliche ihre Stimme hörbar machen können. Lern- und Übungsprozesse in diesem Hinblick sind wichtiger Teil von Angeboten Offener Jugendarbeit. Darüber hinaus bieten sich gezielt Angebote dazu an, etwa Selbstbehauptungsworkshops, in denen Jugendliche lernen und trainieren, eigene Grenzen zu setzen, NEIN zu sagen und sich selbst zu behaupten. Auch stark partizipativ ausgelegte Angebote und die Förderung von



Brigitte Stadelmann

Mitgestaltung inhaltlicher und räumlicher Angebote durch Jugendliche sind wesentliche Bestandteile, wie die „Voice“-Option gestärkt werden kann. Hier bleibt anzumerken, dass Zugänge und Ausschlüsse in Hinblick auf Partizipation konsequent mitgedacht und in die Entwicklung der Arbeit miteinbezogen werden müssen – beispielsweise Geschlechterausgewogenheit, Beteiligung von Jugendlichen mit Behinderung oder die Ansprache von geflüchteten Jugendlichen sind hier mögliche Ansatzpunkte. Gemeinsam mit Jugendlichen können Regeln für den Umgang miteinander erarbeitet und im Jugendzentrum sichtbar gemacht werden. Informationen zu für Jugendliche relevanten Angeboten, Begleit- und Unterstützungsmöglichkeiten bei Gewaltbedrohung oder -betroffenheit sollen ebenso gut sichtbar aufliegen (Flyer, Plakate etc.). Weiters kann angedacht werden, Schlüsselpersonen in diesem Hinblick, etwa Kinder- und Jugendanwält*in, einzuladen, um entsprechende Informationsangebote im Jugendzentrum umzusetzen – etwa einen Workshop, der Jugendliche über ihre Rechte vor Gewalt informiert und sie in der Verteidigung dieser stärkt. Die „Voice“-Option empowert Jugendliche, ihre Interessen sichtbar zu machen, Nein zu sagen oder sich zu beschweren, wenn Erwachsene und Mitarbeitende von Institutionen diskriminierendes Verhalten zeigen, Grenzen überschreiten oder Gewalt ausüben.

„Letztlich müssen Kinder und Jugendliche für sich einen Ausweg sehen und im Zweifelsfall diesen auch nutzen können. Mit anderen Worten: Sie müssen darin gestärkt sein, von ihrem Recht Gebrauch machen zu können, aus einer Situation auch heraustreten zu können, in der sie sich nicht mehr wohl fühlen (exit). Dieser Punkt ist wichtig geworden in Fällen von Grenzverletzungen oder in Fällen fehlender Nähe-Distanz Regulation. Kinder und Jugendliche müssen diese Exit-Option haben, und darin bestärkt werden, diese zu nutzen“.⁵ „Exit“-Optionen werden mit den Jugendlichen erarbeitet und regeln unter anderem, an wen sie sich wenden können, wenn sie Grenzverletzungen oder Gewalt erleben. Sie benennen außerdem eine oder mehrere Mitarbeitende als Ansprechpersonen. Diese Ansprechpersonen verfügen über entsprechende Expertise und das Wissen zu Handlungsabläufen. Jugendliche werden in allen Settings (vor einem Workshop, bei einem ersten

Beratungsgespräch, vor einem Ausflug etc.) immer über ihr Recht auf Schutz vor Gewalt informiert und darauf aufmerksam gemacht, dass und wie sie sich konkret beschweren und sich Unterstützung holen können. Im Setting des Offenen Betriebs eignet sich im Sinne eines niederschweligen Zugangs beispielsweise ein Beschwerdebriefkasten an einem nicht einseharen Ort, etwa auf der Toilette. Die „Exit“-Optionen werden mit den Jugendlichen erarbeitet, ausgestaltet und in regelmäßigen Abständen überprüft.

Die Prinzipien Offener Jugendarbeit – Offenheit, Freiwilligkeit, Partizipation, Niederschwelligkeit und Beziehungskontinuität – decken sich mit den Anliegen des Schutzkonzeptes. So kann Offene Jugendarbeit einen wichtigen gewaltpräventiven Beitrag leisten und alle im Handlungsfeld Tätigen in die Verantwortung nehmen, Kindern und Jugendlichen bestmöglichen Schutz vor Gewalt und Grenzverletzungen zu bieten.

Gewaltprävention in der Offenen Jugendarbeit ist ein ständiger Prozess, der auf individueller, teambezogener und institutioneller Ebene regelmäßig überprüft und reflektiert werden muss. Schutzkonzepte leisten einen wichtigen Beitrag, diese Prozesse zu steuern, zu regeln und nachhaltig zu verankern. Schutzkonzepte geben Mitarbeitenden Handlungssicherheit, bieten Kindern und Jugendlichen Schutz und geben ihnen eine Stimme. Pädagogisches Handeln auf Augenhöhe ist dafür eine notwendige Grundvoraussetzung.

Brigitte Stadelmann

Sozialarbeiterin, leitet das Mädchenzentrum des Vereins Amazone und ist auf den Themenbereich Gewalt sowie die strukturelle Absicherung von nachhaltiger Gewaltprävention in Jugendarbeit und Schule spezialisiert.

Im Auftrag von bOJA – bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit unterstützt und begleitet sie die Offene Jugendarbeit bei der Umsetzung von Schutzkonzepten.



¹ Vgl. Schröder, Wolfgang/ Wolff, Mechthild: Schutzkonzepte in der Jugend(verbands)arbeit. In: sozialmagazin – Beltz Juventa. Zeitschrift für Soziale Arbeit. Weinheim Ausgabe 7-8, 2016. S. 84-89

² Vgl. Hirschmann, Albert O.: Exit, Voice and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations and States. Harvard University Press. Cambridge 1970.

³ Schröder, Wolff: S. 85

⁴ Vgl. ebd., S. 86

⁵ ebd., S. 86

Andreas Beelmann, Laura Sophia Sterba (Hg.)

Prävention und Bildung im Kindes- und Jugendalter

Vorurteilen begegnen, Toleranz stärken



Foto: Wochenschau-Verlag

Wochenschau-Verlag, 2021, ISBN: 978-3734413100

Fragen von Toleranz und Vorurteilen haben in modernen Gesellschaften eine zunehmende Bedeutung.

Der vorliegende Band versammelt Texte von namhaften Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Disziplinen zur Theorie und Praxis der Prävention und Bildung im Bereich der Toleranz-

förderung und Vorurteilsprävention. Neben Beiträgen zu relevanten Erkenntnissen und Daten der Sozialentwicklung von Kindern und Jugendlichen werden Beispiele aus der Präventionspraxis vorgestellt und diskutiert. Überlegungen zum Wissenschafts-Praxis-Transfer runden die Thematik ab.

Rudi Heimann, Jürgen Fritzsche (Hrsg.)

Gewaltprävention in Erziehung, Schule und Verein



Foto: Springer-Verlag

Springer Verlag, 2020, ISBN: 978-3658271008

Die Sicherheit von Kindern im Zusammenhang mit dem Schutz vor Übergriffen und Gewalt ist ein Grundbedürfnis unserer Gesellschaft.

Dieser Herausgeberband gibt einen präzisen Überblick zur Sozialerziehung von Kindern und Jugendlichen für alle Verantwortlichen, die im

Rahmen ihrer beruflichen, ehrenamtlichen oder erzieherischen Tätigkeit die notwendigen Impulse setzen wollen und daran interessiert sind, wie sie diese erfolgreich vermitteln. Das Handbuch umfasst einen Grundlagen- und Präventionsteil.

Roland Büchner, Heinz Cornel, Stefan Fischer

Gewaltprävention und soziale Kompetenzen in der Schule



Foto: W. Kohlhammer GmbH

W. Kohlhammer Verlag, 2017, ISBN: 978-3170327115

Immer wieder werden Kinder und Jugendliche als „schwierig“ und auch gewaltbereit erlebt. Pädagoginnen und Pädagogen wie Eltern geraten an ihre Grenzen, fühlen sich unsicher, wie darauf gewaltfrei zu reagieren ist.

Das Buch erläutert dazu neue Handlungsstrategien und innovative Praxismodelle der Gewaltprävention statt Strafen und Beschämungen und zeigt, wie

durch frühzeitiges und gezieltes Handeln, durch Respekt, Wertschätzung und transparente Konsequenz soziale Kompetenzen und Gewaltprävention gefördert werden können. So werden neue und zugleich erfolgreich erprobte Handlungskompetenzen erlangt. Die Konzepte werden jeweils durch vielfältige praxisnahe Beispiele, Übungen und Arbeitsmaterialien erläutert und ergänzt.

Lost di nit hängen!

Resilienzförderung in
der Jugendarbeit

23. Stamser Jugendvisionen
vom 26. - 27.09.2022

Die Fortbildung, welche aufgrund der Pandemie verschoben wurde, ist mit dem Thema „Lost di nit hängen!“ weiterhin aktuell. Studien belegen, dass junge Menschen die pandemiebedingten Belastungen in die Arbeitswelt mitnehmen. Viele leiden unter psychischen Problemen und mangelnder Motivation. Der Wunsch nach Sicherheit im Leben ist stark gestiegen. Schwerpunkte der beiden Tage sind ein Rundumblick auf Krisen sowie Aufbruchssituationen und sich daraus ergebende Folgen für die Jugendarbeit.

Am ersten Tag hören wir im Vortrag von **Gerald Koller**, dass unbegrenztes Wachstumsstreben in allen Belangen ein Zeichen einer Entwicklungsstörung und der Einzelkämpfer ein Modell ist, das in Krisen versagt. Es wird Mut gemacht zum WIR. Im Vortrag von **Tristan Horx** erfahren wir, dass Krisen allgegenwärtig sind, werden sie jedoch bewältigt, stärkt das die Resilienz. In den Salons werden verschiedene Themen weiterbearbeitet.

Am zweiten Tag starten wir mit einem Dialoggespräch. **Margret Aull** und **Petra Sansone** zeigen die Besonderheiten des Jugendalters auf und welche Herausforderung Krisen für die Jugend darstellen.

Im Vortrag von **Michael Lehofer** werden Lebenskrisen und die Prozesse beleuchtet, die Gelassenheit statt Verbitterung ermöglichen. Vier Workshops runden den Tag ab.

Nähere Details finden Sie im Folder auf der Homepage des Landes. www.tirol.gv.at/jugendvisionen

Mit risk'n'fun richtig ins Gelände

Ausbildung statt Zeigefinger

risk'n'fun vermittelt seit über 20 Jahren profundes Wissen am Berg. Das Ausbildungsprogramm der Alpenvereinsjugend für Freerider*innen schafft Räume, in denen eigenverantwortliches Handeln möglich ist – und zwar direkt draußen in der Praxis. Ob bei Powderruns im pistennahen Terrain, im Local-Spot oder bei hochalpinen Unternehmungen – risk'n'fun begleitet die Snowboarder*innen und Skifahrer*innen, um ihnen die notwendigen Skills und das technische Know-how für gute Entscheidungen im Gelände mitzugeben. „wahrnehmen – beurteilen – entscheiden“ ist dabei der inhaltliche Leitsatz. Ziel ist es, mit einer fundierten Ausbildung den Aktionsradius von jedem bzw. jeder Einzelnen zu erweitern und dabei auch ein Gespür für einen guten Umgang mit

sich selbst, mit der Crew und mit der Bergwelt zu entwickeln. Das gilt beim Freeriden genauso wie beim Biken. Der gemeinsame Nenner aller, die bei diesen Ausbildungen dabei sind, sind Leidenschaft und Motivation für's draußen unterwegs Sein. Das Team mit über 30 Fachleuten begleitet die jungen Teilnehmenden in bekanntem und unbekanntem Terrain – immer dabei Freude, Neugier, Abenteuer gepaart mit Risikobewusstsein. So auch bei folgenden Terminen:



Gemeinsam Neues lernen im Bikepark

Foto: Heli Düringer

- risk'n'fun BIKE Session in den Dolomiten, Niederdorf (Südtirol), 08.-11. September 2022
- risk'n'fun FREERIDE Level 01 im Kaunertal (Tirol) im Jänner 2023

Weitere Infos, Daten und Details gibt es unter www.risk-fun.com.

Antidiskriminierungsstelle Südtirol

„Ich bin Muslimin und ausgebildete Pharmazeutin. Wegen meines Kopftuches erlebe ich oft Diskriminierungen; am häufigsten bei der Arbeitssuche. So kommt es vor, dass ich gleich eine Absage oder gar keine Antwort bekomme, wenn ich meine Bewerbung mit einem Passfoto abschicke. Einmal schrieb ich eine Bewerbung ohne Foto. Sofort wurde ich zum Gespräch eingeladen. Einerseits freute ich mich riesig, endlich mal die Chance zu haben, mich persönlich vorzustellen, andererseits hatte ich auch Bedenken, wie mein Arbeitgeber reagieren würde. Als ich mich vorstellte, sagte mein Arbeitgeber, dass er mich gerne anstellen würde, unter der Bedingung, dass ich mein Kopftuch abnehme. Begründet hat er dies damit, dass das ihren Kunden nicht zugemutet werden könne.“

Für solche Fälle ist die Antidiskriminierungsstelle zuständig. Das ist eine unabhängige Einrichtung der Provinz Bozen zur Durchsetzung des Rechts auf Gleichstellung und Gleichbehandlung und zum Schutz vor Diskriminierung.

Gemäß Landesgesetz Nr. 11/2020 unterstützt die Antidiskriminierungsstelle Menschen, welche aufgrund folgender Merkmale benachteiligt werden:

- **Rassistische Zuschreibungen**
- **Ethnische Herkunft**
- **Zugehörigkeit einer Nation**
- **Religion**
- **Behinderung**
- **Aussehen**
- **Lebensalter**
- **LGBTIQ+ Personen**

Dazu gehören:

- der 55-Jährige, der trotz Voraussetzungen eine Stelle nicht bekommt, weil er „zu alt“ sei;
- der junge Mann, dem aufgrund seiner Hautfarbe der Zugang zur Diskothek verwehrt wird;
- die Frau im Rollstuhl, die den Bus nicht nehmen kann, weil der Fahrer nicht weiß, wie die Rampe zu bedienen ist;
- die transsexuelle Frau, die aufgrund ihrer Genderidentität Hasskommentare erhält;
- die Familie, welcher die Wohnung nicht vermietet wird, weil sie aufgrund ihrer Hautfarbe nicht in die Nachbarschaft passt;
- der Mann, der im Sportverein belästigt wird, weil er homosexuell ist.

Was machen wir?

Grundsätzlich gilt: Jede*r, der*die das Gefühl hat, Opfer einer Diskriminierung zu sein, kann sich an die Antidiskriminierungsstelle wenden. Wir überprüfen, ob der geschilderte Fall in unsere Zuständigkeit gemäß Landesgesetz Nr. 11/2020 fällt. Im gegenteiligen Fall leiten wir Sie an die zuständige Stelle weiter.



Wir beraten und unterstützen Sie, Ihr Recht auf Gleichbehandlung durchzusetzen. Gemeinsam mit Ihnen entscheiden wir, wie wir dabei vorgehen. Dies können Beratungsgespräche, Einforderungen von Stellungnahmen oder Mediationsgespräche mit den Parteien sein, welche für eine Diskriminierung verantwortlich gemacht werden. Sollten Sie keine Intervention wünschen, können Sie trotzdem auch anonym Vorfälle bei uns melden. Wir dokumentieren auch Vorfälle, die uns von Zeug*innen gemeldet werden.

Die Antidiskriminierungsstelle erstellt jährlich einen Bericht für den Südtiroler Landtag, um aufzuzeigen, in welchen Lebensbereichen Ungleichbehandlungen vorkommen, in welcher Häufigkeit Ungleichbehandlung erlebt wird und welche Verbesserungen beim Schutz vor Diskriminierung notwendig sind.

Grundsätze:

Wir sind unabhängig. Wenn Sie möchten, wird Ihre Anonymität gewahrt. Wir beraten und unterstützen vertraulich und kostenfrei.

Antidiskriminierungsarbeit ist Netzwerkarbeit. Wenn Sie Diskriminierung erleben, wenn Sie Interesse oder Fragen zum Thema haben oder eine Zusammenarbeit mit uns wünschen, melden Sie sich einfach.



Ansprechpartnerin:

Priska Garbin

Tel. 0471 946020

Mail: info@antidiskriminierungsstelle.bz.it

Instagram: [antidiskri_tuteladiscr_bz](https://www.instagram.com/antidiskri_tuteladiscr_bz)

Facebook: [Antidiskriminierungsstelle - Centro tutela contro le discriminazioni](https://www.facebook.com/Antidiskriminierungsstelle-Centro-tutela-contro-le-discriminazioni)

Kinder- und Jugendanwaltschaft

Ein Interview mit der Kinder- und Jugendanwältin von Südtirol

Was sind die Tätigkeitsfelder der Kinder- und Jugendanwaltschaft?

Wir beraten Kinder, Jugendliche und Erwachsene bei Angelegenheiten, die die Minderjährigen betreffen. Zudem vermitteln wir bei Konflikten zwischen jungen Menschen, ihren Eltern, öffentlichen Verwaltungen und Diensten. Außerdem organisieren wir Projekte und Vorträge zur Information und Sensibilisierung, machen auf die Rechte und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen aufmerksam und wachen über deren Einhaltung. Wichtige Aufgabe ist auch die Vernetzung mit Behörden und Einrichtungen, um im Rahmen einer Zusammenarbeit konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Rechtsordnung im Kinder- und Jugendbereich zu erarbeiten. In meiner Funktion bin ich also Sprachrohr für Minderjährige und vertrete deren Rechte und Interessen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene.

Mit welchen Themen werden Sie und Ihre Mitarbeiterinnen konfrontiert?

Die Themen sind breit gefächert: Von Mobbing hin zu Schulverweigerung, familiäre Konflikte, Trennung und Scheidung der Eltern, Besuchsrechte eines Elternteiles, häusliche, körperliche, psychische oder sexualisierte Gewalt, Vernachlässigung, altersgemäße Entwicklung des Kindes, Fragen der Erziehung, Integration und Inklusion von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in Schule und Alltag u.a.m. Oft haben wir auch Fälle mit Mehrfachproblematiken. Ein wichtiger Bereich sind auch die nicht begleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Seit 2017 liegt die Kompetenz bei der Ausbildung der freiwilligen Vormunde dieser Minderjährigen bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Somit ist nicht nur die Palette an Zuständigkeiten, sondern auch die an Themen sehr groß.

Welche Anfragen haben die Kinder- und Jugendanwaltschaft seit Ausbruch der Pandemie erreicht?

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie treffen Kinder und Jugendliche in ganz besonderem Ausmaß. Seit März 2020 war die Kinder- und Jugendanwaltschaft durch die Verbreitung des Corona-Virus insbesondere mit folgenden Themen konfrontiert: Öffnung der Schulen, Fragen zum Fernunterricht, Bewegungsfreiheit der Kinder während des Lockdowns, rechtliche Fragen zu den Schutz- und Quarantänemaßnahmen, Kinder- und Jugendschutz, Gewaltsituationen, familiäre Konflikte.

Neben diesen Anfragen, die zur Kinder- und Jugendanwaltschaft gelangt sind, ist es notwendig, auch auf jene Kinder und Jugendliche hinzuweisen, die bereits vor der Verbreitung des Corona-Virus in einer besonderen Situation waren und die gerade in einer Krisenzeit besondere Aufmerksamkeit brauchen: Kinder aus armutsgefährdeten oder armutsbetroffenen Familien, Kinder in sehr schwierigen Familiensituationen, Kinder mit Migrationshintergrund – insbesondere nicht begleitete ausländische Minderjährige – und Kinder mit einer Behinderung.

Wie steht es um das psychosoziale Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen?

Kinder und Jugendliche nehmen grundsätzlich die allseits gegenwärtigen Spannungen um sie herum besonders intensiv wahr. Das führt dazu, dass sie teilweise verunsichert und orientierungslos sind. Zusätzlich war nun ihre Tagesgestaltung durch die Ausbreitung des Corona-Virus völlig verändert, der Bewegungsradius eingeschränkt und ein Treffen von Freund*innen und Verwandten nicht möglich. Dazu kam die erzwungene Nähe, oftmals verbunden mit beengten Wohnverhältnissen und Existenzängsten der Eltern. Einige junge Menschen litten jedenfalls bereits nach dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 unter Angst- und Schlafstörungen, Depressionen, Zwangs- und Essstörungen. Zudem gab es Tendenzen zu selbstverletzendem sowie aggressivem Verhalten, zu einem höheren Konsum von Alkohol und Drogen und zu Suchterscheinungen im Allgemeinen, auch im Bereich der Internetnutzung. Was die langfristigen psychischen Auswirkungen der Einschränkungsmaßnahmen bei Minderjährigen anbelangt, sind diese noch nicht abzuschätzen.



Kinder- und Jugendanwaltschaft
Garante per l'infanzia e l'adolescenza
Garant per la ninfanzia y l'adolescenza

Kontakt

📍 39100 Bozen | Cavourstr. 23/c
☎ +39 0471 94 60 50
✉ info@kinder-jugendanwaltschaft-bz.org
🌐 www.kinder-jugendanwaltschaft-bz.org
📞 +39 331 1738847
📧 @kijagaia
📷 kinder_jugendanwaltschaft_bz

Melde dich!



Südtirols Kinder- und Jugendanwältin Daniela Höller



300 Teilnehmer*innen bei der AVS Sommersternfahrt im Bergsteigerdorf Lungiarü



Naturschutz, Bergsteigerdorf und ladinische Kultur im Fokus des großen Spiel- und Wandertages



„Unseren Naturschatz erhalten“ lautete das Motto der diesjährigen Sommersternfahrt – des großen Spiel- und Wandertages des Alpenvereins für Kinder, Jugendliche und Familien. Rund 300 kleine und große Berg- und Naturfreund*innen aus allen Südtiroler Landesteilen folgten der Einladung zu diesem gemeinsamen Fest im Gaderal. Die Veranstaltung war als „going green event“ zertifiziert und setzte damit verschiedene Maßnahmen zur Ressourcenschonung. Mit der Organisation von Bussen und Fahrgemeinschaften versuchte der Alpenverein die Anreise der Teilnehmer*innen möglichst umweltverträglich zu gestalten. Die traditionsreiche Veranstaltung war ebenso bunt, lebendig und vielfältig

wie die heimische Tier- und Pflanzenwelt. Sie wurde von den AVS Referaten Jugend & Familie und Natur & Umwelt, der Jugendgruppe der Lia da Munt Val Badia, der Arbeitsgruppe Bergsteigerdorf Lungiarü und dem Naturpark Puez Geisler gemeinsam organisiert. Am Beginn führte eine einfache, gemeinsame Wanderung die zahlreichen Teilnehmer*innen vom Val di Morins ausgehend entlang mehrerer interessanter Quizstationen über das Bergsteigerdorf Lungiarü und entlang der idyllischen Höfegruppen ins Dorf. Die Teilnehmer*innen lernten dabei die Besonderheiten des Bergsteigerdorfes kennen und erlangten Einblicke in

die ladinische Sprache und Kultur. Am Festareal konnten sich Kinder und Eltern an verschiedenen Aktionen und Spielen beteiligen: Bienenwachstücher basteln, Biodiversitäts-Quiz, Tasträtzel zu heimischen Tieren und Pflanzen, Kleidertausch-Markt und Info-Stand des Naturparks mit eigener Kunstaktion zur Artenvielfalt. Alle Aktionen ermöglichten eine kindgerechte Auseinandersetzung mit den Themen Natur-, Umwelt- und Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Ein Malzelt und verschiedene freie Spiele rundeten das Programm des Wander- und Spielfestes ab, das vor allem von einer unbeschwertten Stimmung nach zwei Jahren Covid-bedingter Einschränkungen geprägt war.

Bilder und weitere Informationen unter: www.alpenverein.it/sternfahrt2022



Konsum, Veränderung und Motivational Interviewing

Jugendliche probieren Neues aus. Das müssen sie auch im Zuge der Entwicklungsschritte in der Adoleszenz, um ihren eigenen Weg zu finden. Zu den Entwicklungsaufgaben gehört auch das Finden der eigenen Haltung gegenüber verschiedenen Substanzen und damit das Experimentieren mit dem ein oder anderen legalen oder illegalen Suchtmittel. Bei den meisten hält sich das im Rahmen, bei manchen kann es auch in eine „ungesunde Richtung“ gehen.

Jugendarbeit kann auch beim Thema Gesundheit, beim Thema Vermeidung einer Abhängigkeitsentwicklung, beim Thema Begleitung einer Verhaltensveränderung eine hilfreiche Unterstützung sein:

Dass das mit den Veränderungen von Verhaltensweisen nicht immer so einfach ist, kennen wir alle. Wer hat nicht schon einmal über mehr Sport, weniger Süßigkeiten oder Etwas-Neues-Lernen nachgedacht? Das Wissen allein, dass das „g’scheit“ wäre, reicht nicht – es braucht auch die eigene Motivation, um den „inneren Schweinehund“ zu überwinden und den Weg in Richtung einer Verhaltensveränderung zu beginnen.

Hier kann „Motivational Interviewing“ (MI) helfen. MI ist ein Ansatz zur Begleitung von Menschen bei Veränderungen, der an der Ambivalenz ansetzt und die innere Motivation stärken kann. MI wird in vielen Arbeitsfeldern eingesetzt und bewährt sich auch seit vielen Jahren in der Jugendarbeit.

Gregor Herrmann
kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz, Innsbruck



Stimmen von Teilnehmer*innen

„Die vielen Übungen mit eigenen Beispielen in der Kleingruppe waren sehr hilfreich.“

„Praxistauglichkeit und gute Anwendbarkeit in vielen verschiedenen Situationen“

„Abwechslungsreich und kurzweilig“

„Praxisbezug zu Theorieinput“

„Nützliche Methoden für Beruf und Alltag“

„Übersichtliche, kompakte Unterlagen“

„Abwechslung der didaktischen Methoden“

Seminarinfo Tirol

„movin‘ – Motivational Interviewing in der Suchtprävention“

Datum: 20./21. Oktober + 17. November 2022

Ort: Haus der Begegnung, Innsbruck

Kosten: 150,00€

Anmeldeschluss: 16. September 2022

Information und Anmeldung: kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz, +43 512 585730, office@kontaktco.at

Seminarinfo Südtirol

„JU&MI - Jugendarbeit und Motivierende Gesprächsführung“

Datum: 27. - 28. Oktober 2022

Ort: Jugendhaus Kassianeum, Brixen

Kosten: 165,00€ (148,50€ Frühbucherpreis bis 15. September 2022)

Anmeldeschluss: 13. Oktober 2022

Information und Anmeldung: www.jukas.net



JugendFreiRaum 2022

Der öffentliche Raum ist für junge Menschen ein bedeutender Ort der Sozialisation und der Identitätsentwicklung. Er ist einer der wenigen Bereiche, in denen Jugendliche Autonomie und selbstständiges, unkontrolliertes Handeln erleben und erlernen können. Jedoch werden öffentliche Räume zusehends begrenzter. Die Wandlung öffentlicher Räume in halböffentliche Räume, ein gesteigener Bedarf an Sicherheit und Ordnung und der Versuch alle Verunsicherungen aus öffentlichen Räumen zu entfernen, führt zu einer Kontrolle und Verregelung dieser Orte. Die Begrenzung öffentlicher Räume ist eine weitere Einschränkung der unkontrollierten Freizeit- und Lebenswelt Jugendlicher.

Für die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit ist es zentral, sich für den Erhalt des öffentlichen Raums zur Entfaltung von Identität einzusetzen und einer Verdrängung und Verdrängung von Jugendlichen entgegenzutreten.



Fotos: OJA Landeck



Unter dem Motto „JugendFreiRaum“ initiierte der Arbeitskreis für Mobile Jugendarbeit Tirol deshalb auch dieses Jahr vom 27. Juni bis 10. Juli Aktionen, um darauf hinzuweisen, dass Jugendliche einen Anspruch auf öffentlichen Raum haben, diesen nutzen und mitgestalten dürfen. Die POJAT lud am 30. Juni zum OJA Fachgespräch „Jugend im öffentlichen Raum“ ein. Vertreter*innen der Mobilien Jugendarbeit, Drogenarbeit, Verwaltung, Politik, Polizei und Kultur warfen gemeinsam einen Blick auf dieses Thema. Die spannende Diskussion steht online unter www.pojat.at zum Nachschauen zur Verfügung.

POJAT – Dachverband Offene Jugendarbeit Tirol

Suchtprävention in der Offenen Jugendarbeit – stepping stones



Die gute Nachricht zuerst. Jugendarbeit – im Jugendtreff, -zentrum oder mobil – ist suchtpreventiv. Jugendarbeit wirkt. Das ist zentral, weil sie damit den Wirkungsspektren von Substanzen oder der Online-Welt Alternativen gegenüber stellt. Jugendarbeit gibt den Jugendlichen Raum und Zeit, bietet Ansprechpartner*innen in einer wohlwollenden Atmosphäre, hat offene Augen und Ohren für Anliegen und Sorgen, gewährt einen geschützten Rahmen für Einzelne und die Gruppe, leistet Unterstützungsarbeit, wo sie dies vermag, und leitet an andere Profis weiter, wo dies nicht mehr geht. Bei all diesen Aufgaben stellt „kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz“ die entsprechenden fachlichen Angebote zur Verfügung, um die Bedürfnisse der Jugendlichen nach Freiraum und Kreativität, Sicherheit und Grenzen sowie Unterstützung und Information bestmöglich zu erfüllen. Die Jugendarbeiter*innen sind dabei Partner*innen, Verbündete und Multiplikator*innen, weil nur sie die unerlässliche, weil regelmäßige Beziehungsarbeit leisten können, was wir als kleines Team nie könnten.

Ein Angebot, das Jugendarbeiter*innen dabei unterstützt, suchtpreventiv tätig zu sein, heißt „stepping stones“. Ein „stepping stone“ ist ein Sprungbrett, um in die Welt der Suchtprävention einzutauchen. Diese Fortbildung findet einmal pro Jahr in Kooperation mit der POJAT (Plattform Offene Jugendarbeit Tirol) statt und richtet sich an Neueinsteiger*innen und an solche, die ihr Wissen auffrischen möchten. Aus der Not eine Tugend machen zu können, ist eine suchtpreventive Fähigkeit – ein Schutzfaktor – und so haben wir entschieden, den ersten Teil der Fortbildung online durchzuführen. Einige Folien, die über Grundlagen informieren, lassen sich auch in zwei Stunden vor dem Bildschirm durcharbeiten. Den Teilnehmer*innen wird bewusst gemacht, dass Suchtprävention im Alltag passiert und nicht bei spektakulären „Feuerwehreinsetzungen“ (die im Notfall wichtig sind!). Sie hören, dass die Tendenzen (Rückgang beim Rauchen und beim Alkohol, Konstanz bei illegalen Substanzen mit Ausnahme von Cannabis, Anstieg beim Online-Konsum – no na!) keinen Anlass für Alarmismus bieten und wie wichtig die Vernetzung mit einem unterstützenden Umfeld ist. Sie erfahren auch, dass es eine Idee davon braucht, was „universale Prävention“ (für alle) ist und wann „selektive Prävention“ (für Risikogruppen) angesagt ist, und dass es Angebote der Verhaltensprävention (Wie gehen Menschen mit dem Angebot um, das es gibt?) und der Verhältnisprävention (Wie gehen wir miteinander um und wie gestalten wir unser Umfeld?) braucht. Der zweite – wesentlich längere – Teil der Fortbildung findet – wie auch in den letzten beiden Jahren – in Präsenz statt, da es hier hauptsächlich um erfahrungsorientiertes Lernen in und von der Gruppe geht, damit das Gelernte dann auch in der Arbeit mit Jugendlichen angewandt werden kann.

Weitere Angebote für die OJA (für Jugendliche und/oder Mitarbeiter*innen), die vorgestellt werden:

- das theaterpädagogische „act it!“
- die Fortbildungen zu „Motivational Interviewing“ – siehe Seite 21 in dieser Ausgabe
- Coaching für Teams = „join2gether“

Auch Angebote der Systempartner, der Suchthilfe Tirol oder der Drogenarbeit z6 werden vorgestellt.

Armin Staffler



kontakt+co Suchtprävention Jugendrotkreuz
Fachstelle und Bibliothek: Mo-Do, 8-16 Uhr
Bürgerstraße 18 | A-6020 Innsbruck
T +43 512 585730 | F DW -20 | www.kontaktco.at
Newsletter: www.kontaktco.at/newsletter



Foto: Emanuel Kaser

1. Internationale Fachtagung zu Mobiler Jugendarbeit

Mobile Jugendarbeit im ländlichen Raum – sozialräumliche Aspekte und Good-Practice-Beispiele

Am 22. und 23. Mai 2022 fand in Landeck die erste Fachtagung im deutschsprachigen Raum statt, die sich speziell am Handlungsfeld der Mobilen Jugendarbeit im ländlichen Raum ausrichtete. Im Mittelpunkt stand dabei das Erforschen von Gelingensfaktoren für Mobile Jugendarbeit in unterschiedlichen Sozialräumen mit ländlicher Ausprägung. Die Veranstaltung bildete gleichzeitig den Schlusspunkt des InterReg-Projektes „Mobile Jugendarbeit Terra Raetica“, einer Kooperation zwischen den Jugenddiensten Ober- und Mittelvinschgau mit der Mobilen Jugendarbeit Landeck.

Tobias Stecher (Geschäftsführung Jugenddienste Obervinschgau), Norbert Zangerl (Leitung Offene Jugendarbeit Landeck), Marina Ulrich (Landtagsabgeordnete Tirol), Stefan Walch (Obmann Trägerverein der Mobile Jugendarbeit Landeck), Thomas Hittler (Vizebürgermeister Landeck), Martina Steiner (Geschäftsführung POJAT) v.l.



Fotos: Lukas Trentini



Vortrag von Christian Reutlinger

Jugendarbeit Landeck, die Mobile Jugendarbeit Vinschgau, die Mobile Jugendarbeit Zwischentoren, Streetwork Pielachtal, die Mobile Jugendarbeit Tandem und das Projekt „Jugendarbeit im europäischen Dorf – Alles im grünen Bereich?!“ Erasmus+ Strategische Partnerschaft: NÖJA NÖ Arbeitsgemeinschaft Offene Jugendarbeit – Landesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit Niedersachsen - Rat der deutschsprachigen Jugend Ostbelgien in ihren Gegebenheiten und Zugängen dargestellt wurden.

Am Nachmittag konnten sich die Teilnehmenden der Fachtagung einem der Projekte zuordnen und mit den jeweiligen Fachkräften Problemstellungen und Ge-

lingensfaktoren erörtern. Daran anschließend wurden die Ergebnisse aus den Projektgruppen im Plenum und mit Beteiligung des Publikums bzw. der Moderation durch Christian Reutlinger zusammengetragen und diskutiert.

Insgesamt konnten rund 50 Teilnehmer*innen aus der Schweiz, Deutschland, Italien und Österreich in Landeck begrüßt werden, die gemeinsam mit der Steuerungsgruppe zum Gelingen dieser ersten Internationalen Fachtagung beitrugen.



Abschlussfoto mit allen Teilnehmenden

Steuerungsgruppe; Mario Pircher (Mobile Jugendarbeit Landeck), Martina Steiner (Geschäftsführung POJAT), Norbert Zangerl (Leitung Offene Jugendarbeit Landeck), Tobias Stecher (Geschäftsführung Jugenddienste Obervinschgau), Andrea Innerhofer (Mobile Jugendarbeit Vinschgau), Michael Kneissl (Geschäftsführung Jugenddienste Mittelvinschgau) v.l.



Der 22. Mai stand im Zeichen der Vernetzung. Am Nachmittag fanden sich Vertreter*innen der boJA, der POJAT sowie der Mobilen Jugendarbeit aus sieben Bundesländern im Alten Widum in Landeck ein. Ziel war es, nachhaltige Vernetzungsstrukturen auf Bundesebene zu etablieren und in weiterer Folge das Handlungsfeld Mobile Jugendarbeit zu stärken bzw. weiterzuentwickeln. Die Fachtagung am 23. Mai eröffnete Martina Steiner von der POJAT, die

bereits das ganze Projekt begleitete. Nach einem kurzen Einblick in die Entstehungsgeschichte dieser Veranstaltung durch Norbert Zangerl und Tobias Stecher sorgte Christian Reutlinger für einen interessanten Input zum Thema. Der Schwerpunkt des Vortrages lag bei der Ausgestaltung von (Sozial)räumen und der damit einhergehenden Funktionalität und Wirkung auf Nutzer*innen. Anschließend wurden sechs Praxisbeispiele vorgestellt, wobei die Mobile

ojaaa – Imagekampagne Offene Jugendarbeit in Tirol 2022



„Ich will etwas für unsere Jugendlichen tun – aber wie?“

Diese Frage von Gemeindeverantwortlichen ist sehr oft Ausgangspunkt für Entwicklungsprozesse in der Jugendarbeit, die in Tiroler Gemeinden in Bewegung kommen. Doch wie kann es dann weitergehen?

Der Dachverband für Offene Jugendarbeit Tirol (POJAT) hat es sich zum Ziel gesetzt, Gemeinden bei der Umsetzung von Angeboten im Jugendbereich zu unterstützen. Über 70 Gemeinden mit mehr als 100 Standorten in Tirol beweisen: Es ist möglich ein professionelles und nachhaltiges Angebot für Jugendliche umzusetzen! Von Bezirksstädten bis zu kleinen Dörfern: Offene Jugendarbeit in Form von Jugendtreffs, Jugendzentren und Mobiler Jugendarbeit funktioniert sowohl in der Stadt als auch am Land. POJAT berät und begleitet Gemeindeverantwortliche dabei, die passgenauen Angebote zu entwickeln. Das alles geschieht immer mit starker Beteiligung von Jugendlichen vor Ort.

Nachdem in Tirol zu Beginn des Jahres Gemeinderatswahlen stattfanden, hat sich POJAT dazu entschlossen diesen Zeitpunkt zu nutzen, um die neu gewählten Gemeinderät*innen auf die Chancen und Möglichkeiten von Jugendbeteiligung und Offener Jugendarbeit hinzuweisen. So plante POJAT eine Imagekampagne und konnte diese im Mai 2022 umsetzen. Jugendlandesrat Anton Mattle übernahm die Patenschaft für diese Kampagne und unterstützte die Initiative tatkräftig.

Konkret fanden nach der eröffnenden Pressekonferenz am 6. Mai 2022 im Tiroler Landhaus in allen Bezirken, mit Ausnahme von Innsbruck, jeweils zwei Informationsveranstaltungen statt: nachmittags im öffentlichen Raum mit einer Infoinsel und abends im Rathaus bzw. Gemeindeamt der jeweiligen Gemeinde. Dort erhielten Gemeindevertreter*innen Informationen über die Möglichkeiten und Chancen, die in der Offenen Jugendarbeit liegen. Expert*innen aus der Offenen Jugendarbeit vor Ort berichteten von ihren Erfahrungen und Angeboten.

Mehr als 170 Personen aus 80 Gemeinden nahmen das Informationsangebot im Rahmen der Kampagne wahr und konnten wertvolle Impulse in ihre Ausschüsse und Gemeinderäte mitnehmen. Es war motivierend zu sehen und wahrzunehmen, wie viele Menschen sich in den Tiroler Gemeinden für Jugendliche einsetzen. Auch die Tatsache, dass sehr viele junge Gemeinderät*innen gewählt wurden, stimmt positiv und ermöglicht in vielen Gemeinden neue Ansätze, speziell auch in der Jugendarbeit.

Erste Rückmeldungen aus Gemeinden bestätigen diese Annahme: In den ersten Wochen nach der Kampagne gingen bereits über 20 Anfragen für Erstgespräche bei POJAT ein. In den zahlreichen Gesprächen wurde deutlich, wie wichtig die Beteiligung von jungen Menschen und darüber hinaus professionelle Ansprechpersonen für Jugendliche sind, gerade in so herausfordernden Zeiten wie der Pandemie. Die



Infoinsel in Landeck



Infoabend in Reutte



Infoabend in Landeck



Infoabend in Kufstein

Pressekonferenz: Christine Oppitz-Plörer, Lukas Trentini, LR Anton Mattle, Martina Steiner, Dominik Mainusch (v.l.n.r.)



Foto: Krepper/Land Tirol

Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit konnten auf Basis der gesetzlichen Verordnungen während der Lockdowns immer für Jugendliche da sein und ein offenes Ohr haben. Viele junge Menschen nahmen dieses Angebot wahr. Dadurch entwickelten sich die Einrichtungen zu unverzichtbaren Anlaufstellen in den Gemeinden. So ist es das Ziel von POJAT, in möglichst vielen Gemeinden und Regionen Tirols Impulse zu setzen und solche Anlaufstellen mit zu entwickeln – für die jungen Menschen vor Ort!

Weitere Informationen: www.pojat.at/ojaaa

Lukas Trentini & Martina Steiner, POJAT GF-Team

Nachhaltige Entwicklung als Handlungsprinzip der Jugenddienste

Bezirkstreffen der Jugenddienste Südtirols

Jugendarbeit ist zukunftsrelevant. Dies zeigten die drei Bezirkstreffen in Meran, Bruneck und Brixen für die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder der Jugenddienste, welche von der Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste organisiert wurden. Information, Vernetzung und Wissenstransfer sind wichtige Voraussetzung für die Arbeit der 20 Jugenddienste und standen deshalb gemeinsam mit dem Schwerpunktthema „Nachhaltigkeit“ im Mittelpunkt der Treffen. Nachhaltigkeit bedeutet für die Jugenddienste, die Lebenssituation von jungen Menschen zu verbessern, ohne gleichzeitig die Lebenschancen zukünftiger Generationen zu gefährden. Den Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung kann sich eine Gesellschaft nur als Ganzes stellen.

Bezirkstreffen als Orte der Begegnung für ehrenamtliche Vorstände der Jugenddienste

Die Bezirkstreffen als Informations- und Vernetzungstreffen für ehrenamtliche Vorstandsmitglieder bestehen bereits seit einigen Jahren und sie werden von der Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste (AGJD) als Zusammenschluss der 20 Jugenddienste organisiert. „Ziel solcher Treffen ist es, dass sich die ehrenamtlichen Vorstände der Jugenddienste austauschen, ihre Kompetenzen bündeln können, sich gegenseitig unterstützen und voneinander profitieren“, so die Vorsitzende der AGJD Sonja Plank. Bei den Vernetzungstreffen geben die ehrenamtlichen Vorstände und Geschäftsführer*innen der Jugenddienste Einblicke in die Herausforderungen und Sternstunden. Es wurde über den aktuellen Fachkräftemangel, welcher auch vor der Jugendarbeit nicht Halt macht, den notwendigen Bürokratieabbau und die vielen Anforderungen, welche gerade Ehrenamtliche zu meistern haben, genauso diskutiert wie über die aktuellen und zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen und Umbrüche und deren Folgen für junge Menschen bzw. die Jugendarbeit. „Nachhaltigkeit“ als Schwerpunktthema der drei Treffen und gleichzeitigem Handlungsprinzip der Jugenddienste stand im Mittelpunkt der Bezirkstreffen.



Bezirkstreffen Brixen



Bezirkstreffen Bruneck

Nachhaltigkeit als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ wird häufig inflationär und mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet, jedoch muss nachhaltige Entwicklung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe gesehen werden. Die vielen vorgestellten Projekte, Arbeitsansätze und Initiativen der Jugenddienste bei den Bezirkstreffen zeigen, dass „Nachhaltigkeit“ die Triebfeder des





Bezirkstreffen Meran

Handels der Jugenddienste ist und die Jugendarbeit mitverantwortlich für eine nachhaltige und zukunftsorientierte Umwelt und Gesellschaft beiträgt. Bildung spielt eine wichtige Rolle, um Vieles zu initiieren, umzusetzen und strukturell zu verankern und so die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Die Jugendarbeit als plurale Bildungs- und Erfahrungswelt leistet im Bereich der non-formalen Bildung hierfür einen großen Beitrag.

Nachhaltigkeit als Triebfeder mit sowohl ökologischen, als auch ökonomischen sowie sozialen Aspekten

Die Veranstaltungsorte der Bezirkstreffen verdeutlichen, wie eng das Thema Nachhaltigkeit mit den Jugenddiensten zusammenhängt. Das erste Treffen fand im HUB 37 (Jugenddienst Meran) in Meran statt. Dort sind das Projekt Work Up, welches jungen Menschen ein Arbeitstraining bietet und die Streetworker*innen angesiedelt. Jugendarbeit ermöglicht es jungen Menschen – auch in Situation von Benachteiligung oder gesellschaftlichen Ausgrenzung – sich ihrer Fähigkeiten bewusst zu werden und diese zu entwickeln. Das zweite Bezirkstreffen fand im Flatschwaldile in St. Georgen/Bruneck statt. Der Walderlebnispfad bildet einen neuen generationsübergreifenden Erholungsraum im Dorf und der Gemeinde. Junge Menschen haben hier gemeinsam mit Unterstützung des Jugenddienstes Bruneck einen Ort der Achtsamkeit und des Erlebens entworfen. In Brixen waren die Jugenddienste zu Gast im Haus der Solidarität und bei der OEW – Organisation für Eine solidarische Welt. Neben einem spannenden Einblick in beide Einrichtungen zeigte sich auch, wie wichtig Vernetzung und lokale Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung sind.

„Die Pandemie, aber auch die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen zeigen, dass Zusammenarbeit, Vernetzung, Solidarität und Austausch wichtiger denn je sind. Deshalb ist es der AGJD als Zusammenschluss der Jugenddienste ein Anliegen, diese noch stärker zu vernetzen und sich gemeinsam nachhaltig dafür einzusetzen, dass wir die Welt ein bisschen besser zurückzulassen, als wir sie vorgefunden haben. Die Jugenddienste sind in diesem Sinne zukunftsrelevant und Weltverbesserer“, so abschließend die Vorsitzende des Dachverbandes der Jugenddienste Sonja Plank.

Youth App

Jugendinformation auf einen Klick



Eine App, die für und mit jungen Menschen aus ganz Südtirol entstand und über jugendrelevante Themen informiert – das ist die „Youth App“. Bereits seit knapp einem Jahr kümmert

sich eine eigens für die App ins Leben gerufene Projektgruppe um die Entwicklung – seit 20. Mai ist die zweisprachige „Youth App“ zum Download verfügbar.

Die Idee einer südtirolweiten Jugend-App entstand im Frühjahr letzten Jahres, als sich mehrere Organisationen der Jugendarbeit dafür aussprachen, eine Informations-App für junge Menschen zu entwickeln. Eine Projektgruppe bestehend aus Vertreter*innen verschiedener Jugenddienste (Jugenddienst Bruneck, Jugenddienst Bozen-Land, Jugenddienst Lana-Tisens, Jugenddienst Meran, Jugenddienst Naturns, Jugenddienst Unterland, Jugendbüro Passeier) und einem Vertreter des netz | Offene Jugendarbeit (Dachverband der Offenen Jugendarbeit Südtirol) wurde gegründet.

„Uns war es wichtig, dass die App von jungen Menschen mitgestaltet wird. Aus diesem Grund haben wir Workshops in ganz Südtirol abgehalten, um mit Jugendlichen die Themen herauszufiltern, die sie interessieren und beschäftigen“, so Projektgruppenleiter Thomas Marth. „Die App soll auf einer partizipativen Beteiligung zwischen Jugendlichen, Projektgruppe und Partnern gründen,“ so Marth weiter.

Nun steht die „Youth App“ in den Startlöchern: anhand von sechs Kategorien wie beispielsweise Events und Arbeit, einer News-Seite und einem eigenen Videoformat werden jugendrelevante Themen aufgegriffen, erklärt und beschrieben.

„Für die inhaltliche und finanzielle Unterstützung der App arbeiten wir mit Partnern aus verschiedenen Bereichen zusammen. Wir sind froh, dass wir bei so vielen auf ein offenes Ohr gestoßen sind,“ meint Ulli Volgger, Projektmitarbeiterin der Youth App. „Die Partner unterstützen auf diesem Wege nicht nur die App, sondern die gesamte Jugendarbeit im Land,“ so Volgger weiter. Am Inhalt beteiligen sich folgende Institutionen: HGV, LVH, Landesfeuerwehrverband, Südtiroler HochschülerInnenschaft, Kinder- & Jugendanwaltschaft, netz | Offene Jugendarbeit, Südtiroler Jugendring, Arbeitsgemeinschaft der Jugenddienste, Schulinspektorat, Forum Prävention, Weißes Kreuz, Amt für Arbeit und Young SGBCISL. Die „Youth App“ wird großteils vom Amt für Jugendarbeit und zusätzlich von den Sponsoren „Progress Group“ und „Sportler“ finanziell unterstützt.

Nachrichten, Fake News, HOAX – richtig informiert?

*#bleibinformiert – kostenlos, anonym,
vertraulich*

In der heutigen Zeit spielen Medien eine wichtige Rolle. Täglich sind wir von verschiedenen Informationen umgeben und oft ist nicht klar, welche davon richtig und wichtig sind und welche eben nicht. Falschmeldungen, sogenannte Fake News oder auch HOAX genannt, verbreiten sich rasant: Ob leichtsinnig, unwissentlich oder aber sogar absichtlich in Umlauf gebracht, haben Falschmeldungen Einfluss auf die Gesellschaft und können Menschen verunsichern oder imens beeinträchtigen.



Mitarbeiterin Simona Schennach
bei einem Workshop „Verschaff dir den
Durchblick – Internet“ in einer Schulklasse

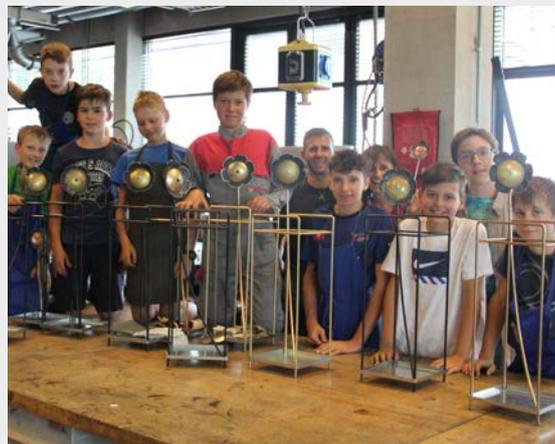
Bei Fragen zum richtigen Umgang mit Medien können sich Jugendliche, Familien und Senior*innen an die Mitarbeiter*innen des InfoEcks wenden. Sie informieren Interessierte rund um die Themen Sicheres Internet, Social Media und Fake News. Zudem bietet das InfoEck zwei unterschiedliche Workshop-Formate zum Thema „Sicheres Internet“ für Schulklassen und Jugendgruppen an:

Der Workshop **„Lost in information“** gibt einen Überblick über die Themen Internetnutzung, Social Media, Apps und Fake News. Im Fokus des Workshops **„Verschaff dir den Durchblick – Internet und Social Media“** steht die Schulung der eigenen Informations- und Medienkompetenz.

Mehr Details zu den Workshop-Angeboten, Infos zur Buchung von Workshops sowie allgemeine Informationen zum Thema können vor Ort, telefonisch oder via Mail in den InfoEck-Standorten Innsbruck, Imst und Wörgl eingeholt werden.

InfoEck der Generationen
www.infoeck.at

Jukas Sommer 2022



Das kunterbunte und vielseitige Sommerprogramm „Jukas-Sommer“ umfasste 24 Angebote im Zeitraum Anfang Juli bis Ende August. Diese richteten sich an Kinder und Jugendliche von 7 bis 15 Jahren. Das Anliegen war auch heuer eine Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen, die sinnvoll ist und gleichzeitig Freude bereitet. Dem Bildungsauftrag von Jukas entsprechend geht es dabei nicht um die Betreuung in der freien Zeit, sondern um die Stärkung und Förderung der jungen Menschen. Soziales Lernen und Sozialkompetenz, Förderung von Kreativität und Fantasie, handwerkliche und hauswirtschaftliche Fähigkeiten, Steigerung der Wahrnehmungsfähigkeit und des Körperbewusstseins und ein rücksichtsvoller Umgang mit der Natur standen im Zentrum der Angebote. Die Kinder und Jugendlichen durften sich in naturpädagogischen Wochen, Wochen am Bauernhof, in Kunst-, Zirkus- und Filmprojekten, in Kursen der Selbstverteidigung und Selbstwertsteigerung und in einer Buchkinderwerkstatt selbst erfahren und ausprobieren. In Zusammenarbeit mit der Landesberufsschule Tschuggmall lernten die Jugendlichen in Holz- und Metallwerkstätten sägen, hobeln, schleifen, schmieden, bohren und biegen und stellten ein besonderes Werkstück her. In Programmier- und Elektronikwerkstätten verbesserten sie ihre technischen Fähigkeiten. In Kooperation mit der Fachschule für Land- und Hauswirtschaft in Salern bot Jukas Koch-, Back- und Nähwochen sowie eine kreative Holzwerkstatt an. Mit dem Jukas-Sommer konnten rund 225 begeisterte Kinder und Jugendliche erreicht werden.

„Wenn wir uns auf Begegnungen nicht mehr einlassen, verlieren wir einen entscheidenden Bestandteil unseres Lebens. Es ist so, als würden wir aufhören zu atmen.“
Martin Buber



Jukas-Bildungsprogramm 2022/23

Ein neues Weiterbildungsjahr beginnt. Mit dieser „z.B.“ halten die Südtiroler Leser*innen auch das druckfrische Herbst-Winterprogramm des Jugendhauses Kassianeum in den Händen, online finden es die Leser*innen in Tirol auf der

Homepage www.jukas.net. Alle erwartet wieder ein vielfältiges und abwechslungsreiches Angebot für die sinnvolle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Ein großes Augenmerk gilt dabei den Themen der Prävention, Achtsamkeit, Resilienz, Ressourcenorientierung und dem Umgang mit Krisen. Zusätzlich zu den bewährten Inhalten sind durch die spezielle Situation in den letzten beiden Jahren auch noch andere Themen aufgetaucht und verlangen ein genaueres Hinschauen, wie z.B. Ängste aufgrund von Krieg, die Folgen der Pandemie und wie Kinder und Jugendliche diesbezüglich unterstützt werden können. Stärken wahrzunehmen und zu fördern ist immer ein zentrales Anliegen unserer Tätigkeit, was auch immer im Außen geschieht.

Neben den vielen Einzelseminaren sind auch die bewährten Lehrgänge Sexualpädagogik, Systemische Beratung und Moderation wieder im Programm, die ein wichtiges und praxisnahes Handwerkszeug für Jugendarbeiter*innen bieten. Zudem wird derzeit ein berufsbegleitender Lehrgang für die Jugendarbeit ausgearbeitet.

Es ist jedes Jahr eine Herausforderung Fortbildungen voranzuplanen, in Zeiten wie diesen umso mehr, da sich nicht nur die sozialen und gesellschaftlichen Anforderungen und Themen rapide verändern, sondern auch die Bedingungen, unter denen Seminare angeboten werden können. Das Jukas-Team freut sich sehr, dass die Veranstaltungen vor Ort wieder gut angelaufen sind und hat solche auch zuversichtlich wieder verstärkt eingeplant. Ergänzt werden sie durch Online-Fortbildungen, die v. a. bei kürzeren Formaten Anfahrtswege vermeiden und mehreren Interessent*innen einen Zugang ermöglichen. Ob online oder in Präsenz, wichtig ist angstfrei und offen einer Begegnung entgegenzublicken.



MENSCHEN & JOBS

■ KVW Jugend Bozen

Julia Troi ist 25 Jahre alt und seit Mai 2022 die neue Mitarbeiterin der **KVW Jugend in Bozen**. Im Sommer 2021 hat Julia ihren Studienabschluss im Fach Wirtschaftspsychologie gemacht und durfte sich in ihrer Abschlussarbeit umfassend mit der Generation Z beschäftigen. Julia liebt es zu lesen, zu lernen und die Welt zu bereisen und sich in diesem Zuge immer neues Wissen anzueignen und die verschiedensten Erfahrungen zu sammeln. Diese Neugier brachte sie bereits in die unterschiedlichsten Berufsfelder. So begleitete sie auch die KVW Senioren ein Stück ihres Weges.



■ Julia Troi

■ Jugenddienst Mittleres Etschtal



■ Greta Pichler

Seit Mitte Juni ist **Greta Pichler** beim **Jugenddienst Mittleres Etschtal** tätig. Als Jugendarbeiterin für die Offene Jugendarbeit ist sie für die Öffnung und Begleitung der Treffs zuständig. Greta ist 22 Jahre alt und studiert derzeit Sozialpädagogik an der Freien Universität Bozen/Brixen. Schon während ihrer Oberschulzeit konnte sie Erfahrungen in der Jugendarbeit sammeln, beispielsweise als Sommerbetreuerin der Jugendwochen und als Betreuerin im Jugendraum Deutschnofen. Greta ist eine begeisterte Fußballerin und liebt es zu reisen und andere Kulturen kennenzulernen. Spiel und Spaß werden bei ihr groß geschrieben, ihr ist es aber auch ein Anliegen, jugendlichen soziale Thematiken näherzubringen und sie dafür zu sensibilisieren.

■ Jugendzentrum Jungle Meran

Vom Großstadt-Jungle Berlin, mit einem Zwischenstopp im Vinschgau, zog es **Karmen Höllrigl** ins **Jugendzentrum Jungle Meran**. In Berlin sammelte Karmen wertvolle Erfahrungen in verschiedensten sozialen Bereichen. Neben dem Studium der Sozialen Arbeit war sie hauptsächlich im Obdachlosen-, Straffälligen- und Suchtbereich tätig. Später in Südtirol war sie als Erzieherin in mehreren Bereichen tätig, so in der ambulanten Begleitung, in der sozialpädagogischen Wohngemeinschaft und Tagesgruppe, im Betreuten Wohnen als auch als ESF-Referentin in Schulen.



■ Karmen Höllrigl

■ JUX Lana

Marianne Lechner ist seit März 2022 das neue Teammitglied im **Jugendzentrum Jux in Lana**.

Als Grafikerin kümmert sie sich um die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Sie freut sich darauf, ihr künstlerisches Wissen in kreativen Projekten oder einfach nur im Treff an junge, interessierte Menschen weiter zu vermitteln.

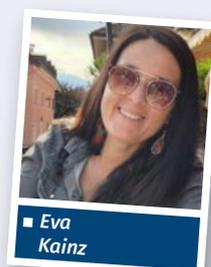


■ Marianne Lechner

„Der soziale Aspekt ist in meinem bisherigen Arbeitsleben immer viel zu kurz gekommen und ich bin glücklich, Teil eines so tollen Teams zu sein, um bei dem wichtigen Thema Jugendarbeit meinen Beitrag leisten zu dürfen!“

■ Jugend- und Kulturtreff Jump in Eppan

Eva Kainz, 44-jährige Quereinsteigerin in der Jugendarbeit, ist die neue Geschäftsführerin im **Jugend- und Kulturtreff Jump in Eppan**. Die Mentaltrainerin, Publizistin, freie Referentin für Kreativ- und Naturseminare und Juniortrainerin bei den Pioneers of Change (A) ist eine pragmatische Weltverbesserin, eine Visionärin mit Bodenhaftung, mag Kunst und Kultur, arbeitet gerne sinnstiftend und nachhaltig, liebt es zu netzwerken und gemeinsam zu kreieren. Als vierfache Mutter möchte sie ihren Beitrag leisten, dass auch ihre Enkelkinder noch eine lebenswerte Welt vorfinden, die Jugendarbeit sieht sie als fruchtbares Feld, ihre Ambitionen zu verfolgen und einen positiven Impact auf die Zukunft zu nehmen.



■ Eva Kainz

■ Jugenddienst Überetsch

Simone Hirz, 34 Jahre, ist seit 1. Juni die neue Geschäftsführerin des **Jugenddienstes Überetsch**. Als kreative und begeisterungsfähige Magister-Pädagogin hat Simone bereits vielfältige Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit im In- und Ausland sammeln können, unter anderem in Namibia, in Slowenien und in Frankreich. Zuletzt war sie als Einrichtungsleitung der Offenen Jugendarbeit in München tätig.



■ Simone Hirz

■ Jugend Cultura Unterland

Seit April arbeitet **Simon Ferrara** beim Verein **Jugend Cultura Unterland**, der die Jugendtreffs und -zentren in Laag, Auer und Neumarkt begleitet.

Der aus Neumarkt stammende Simon Ferrara ist 25 Jahre alt und hat soeben sein Studium in Innsbruck beendet. Dort studierte er Erziehungs- und Sprachwissenschaften auf Bachelor und ist nach seinem Abschluss darauf bedacht, das im Studium Gelernte auch in der Praxis umzusetzen. Neben seinen Interessen in Sprache und Erziehung hat er über die Jahre eine sehr große Leidenschaft für Musik und Literatur, aber auch für Politik und Sport entwickelt.



■ Simon Ferrara

■ Jugenddienst Obervinschgau

Mariana Fasolt, 27 Jahre aus Schluderns, kann als Quereinsteigerin bezeichnet werden, da sie sich nach sieben Jahren in der Metallindustrie dazu entschlossen hat einen Neuanfang in der Jugendarbeit zu wagen. Der Einstieg in die Jugendarbeit erfolgte jedoch schon mit der Leitung der Jungschargruppen in Schluderns.

„JA zur Jugendarbeit, weil es wichtig und nötig ist der Jugend, besonders in unserem ländlichen Raum, Unterstützung zu bieten, um ihr Potential bestmöglich entfalten zu können und Rückhalt zu bieten. Jugendarbeiterin zu sein heißt für mich, junge Menschen auf ihrem Lebensweg zu begleiten und dort Hilfe und Unterstützung zu bieten, wo es gebraucht wird.“



■ Mariana Fasolt

■ Jugenddienst Unteres Pustertal



■ Anna Überbacher

Anna Überbacher, 25 Jahre jung, ist seit Juli 2022 neu im Team des **Jugenddienstes Unteres Pustertal**. Während ihres Studiums der Sozialen Arbeit konnte die Feldthurnerin theoretische und praktische Erfahrungen im Bereich Familien und Minderjährige sammeln. Zudem begleitete sie einen Sommer lang das Projekt „MyWay“ von

La Strada – Der Weg, wobei sie ihre Leidenschaft für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen entdeckte. Sie freut sich auf das Kennenlernen der Heranwachsenden und eine spannende Zusammenarbeit!

■ Innsbruck

Soraya Angerer-Lorenzo ist seit Juli Mitarbeiterin im **InfoEck der Generationen in Innsbruck**. Besucher*innen können sich bei ihr vor Ort zu zahlreichen Themen erkundigen. Soraya führt unter anderem Workshops durch, wird aber auch bei manchen „InfoEck Mobil“-Einsätzen zu sehen sein. Aufgrund ihrer spanischen Wurzeln ist sie zweisprachig aufgewachsen. Sie hat den Bachelorstudiengang Nonprofit-, Sozial- und Gesundheitsmanagement am MCI absolviert. Soraya freut sich sehr auf eine lehrreiche Zusammenarbeit mit dem InfoEck-Team.



■ Soraya Angerer-Lorenzo

Foto: InfoEck

Marion Grumer ist seit Anfang Juli 2022 als Koordinatorin im **InfoEck Bereich EU-Jugendprogramme** tätig. Aus Südtirol stammend und mit Studien der Theologie, Soziologie und Organizational Studies im Gepäck startet sie voller Begeisterung in ihre neue Aufgabe. Auf Marion wartet eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit vielen spannenden Begegnungen und ganz viel EU-Spirit.



■ Marion Grumer

Foto: InfoEck

WICHTIGE ADRESSEN

BERATUNG



Beratung für Jugendliche - vertraulich und kostenlos

Schreib uns

345.081.70.56
 YoungDirectBeratungConsulenza
 online@young-direct.it

Ruf uns an

0471 155 155 1
 young.direct

Besuch uns

Goethestr. 42
39100 Bozen



Infogay
Tel. +39 0471 976342
infogay@centaurus.org

Lesbianline
Tel. +39 0471 976342 (jeder 1. Donnerstag
im Monat 20–22 Uhr)
E-Mail: lesbianline@centaurus.org



Forum Prävention
Talfergasse 4 I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 324801
Internet: www.forum-p.it
E-Mail: info@forum-p.it



infes - Fachstelle für Essstörungen
Talfergasse 4 I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 970039
Internet: www.infes.it
E-Mail: info@infes.it
Beratung nach vorheriger Terminvereinbarung

Kinder- und Jugendanwaltschaft
Garante per l'infanzia
e l'adolescenza
Garant per la nfanzia
y l'adolescenza

Cavourstraße 23c I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 946050
E-Mail: info@kinder-jugendanwaltschaft-bz.org
Internet: www.kinder-jugendanwaltschaft-bz.org



Elterntelefon

Anrufzeiten:
Mo–Sa 9.30–12 Uhr
Mo–Fr 17.30–19.30 Uhr
www.elterntelefon.it
Grüne Nummer: 800 892 829



Lebenshilfe Onlus

Angebote für Menschen mit
kognitiver Beeinträchtigung
Galileo-Galilei-Straße 4c I-39100 Bozen

Sexualpädagogische Beratung

Tel.: +39 0471 062501
Handy: +39 348 8817350
E-Mail: s.beratung@lebenshilfe.it



Amt für Jugendarbeit

Interkulturelle Arbeit
Abdelouahed El Abchi
(Terminvereinbarung)
Tel.: +39 0471 413373
E-Mail: Abdelouahed.ELAbchi@provinz.bz.it



Beratungsstelle

COURAGE

Salurner Straße 15
A-6020 Innsbruck
Mo + Mi + Do, 17–20 Uhr
Tel.: +43 699 16616663
E-Mail: innsbruck@courage-beratung.at
Internet: www.courage-beratung.at



Drogenarbeit Z6

Jugenddrogenberatung

Dreiheiligenstraße 9
A-6020 Innsbruck
Öffnungszeiten: Di–Do 14–16 Uhr und
Do 18–20 Uhr sowie Termine nach telefonischer
Vereinbarung
Tel.: +43 699 13143316
Onlineberatung: www.onlinedrogenberatung.at
Website: www.drogenarbeitz6.at
E-Mail: zentrale@drogenarbeitz6.at



kontakt+co

Suchtprävention Jugendrotkreuz

Bürgerstraße 18 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 585730
E-Mail: office@kontaktco.at
Internet: www.kontaktco.at
Öffnungszeiten: Mo–Do 8–16 Uhr



Kinder- und Jugendanwaltschaft Tirol

Meraner Straße 5 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 5083792
E-Mail: kija@tirol.gv.at
Internet: www.kija-tirol.at
Öffnungszeiten: Mo–Fr 8–12 Uhr
Mo–Do 14–16 Uhr



INFORMATION



InfoEck

InfoEck der Generationen

Jugend-, Familien-, Senioreninfo Tirol
Bozner Platz 5 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 800 800 508
E-Mail: info@infoeck.at

InfoEck – Jugendinfo Imst

Johannesplatz 6-8 A-6460 Imst
Tel.: +43 5412 66500
E-Mail: oberland@infoeck.at

InfoEck – Jugendinfo Wörgl

Christian-Plattner-Straße 8 A-6300 Wörgl
Tel.: +43 5332 7826/251
E-Mail: woergl@infoeck.at

InfoEck – Regionalstelle Tirol

Erasmus+: Jugend in Aktion und ESK
Kaiser-Josef-Straße 1 A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 699 15083514
E-Mail: regionalstelle@infoeck.at

Internet: www.infoeck.at

BILDUNG

Jugendhaus Kassianum

Brunogasse 2
I-39042 Brixen
Tel.: +39 0472 279923
E-Mail: bildung@jukas.net
Internet: www.jukas.net



ÄMTER

AUTONOME PROVINZ BOZEN – SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO – ALTO ADIGE
PROVINCIA AUTONOMA DE BULSAN – SÜDTIROL

Amt für Jugendarbeit

Andreas-Hofer-Straße 18
I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 413370/71
E-Mail: Jugendarbeit@provinz.bz.it
Internet: www.provinz.bz.it/kulturabteilung/
jugendarbeit



Amt für Kabinettsangelegenheiten

Freiwilliger Zivildienst
Silvius-Magnago-Platz 1
I-39100 Bozen
Tel.: +39 0471 412131
Internet: www.provinz.bz.it/zivildienst
E-Mail: kabinett@provinz.bz.it



Abteilung Gesellschaft und Arbeit

Meinhardstraße 16
A-6020 Innsbruck
Tel.: +43 512 5087851
E-Mail: ga.jugend@tirol.gv.at
Internet: www.tirol.gv.at/jugend

